

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 231, Jahrg. 2

im Ostland

Montag, 24. August 1942

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Abonnements- und Bezugsabteilung 26794, Anzeigenabteilung 27755 und 21195, Verlagssekretariat 27666, Verlagsdirektion 22250, Redaktionssekretariat 34869, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 20382, Politik 20585 und 34025, Lokal 29803 und 29208, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 29427, Buchhaltung 30960, Kasse 26113, Technische Leitung 30006, Drucksachen-Abteilung 34902, Nachrichtendienst 33736, 34021, 21123. Bankverbindung in Riga: Alle Banken und Postscheckkonto Nr. 22. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

Ruhmloses Ende

Die Operationsmöglichkeiten der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte sind seit dem Verlust von Kertsch und Sewastopol auf einen kleinen Raum beschränkt. Noworossisk und Batum sind die einzigen größeren Häfen, die ihr heute noch zur Verfügung stehen. Ihr Schicksal wird eines Tages durch das Vordringen der deutschen Truppen besiegelt sein. Die Gefahr, die die bolschewistische Flotte einstmals für alle Anlieger des Schwarzen Meeres darstellte, ist durch den Angriffsschwung der in treuer Waffenbrüderschaft kämpfenden deutschen, rumänischen, italienischen und kroatischen Seeleute schon längst beseitigt. Die sowjetische Kriegführung war weder in der Lage, ihr materielles Übergewicht in Anwendung zu bringen, noch verstand sie es, die für sie doch so günstige strategische Lage ihrer Seestützpunkte und -festungen auszunutzen. Schon während des Krieges 1914/18 hat sich die russische Schwarzmeerflotte nicht gerade besonders ausgezeichnet. Die bolschewistische Flotte aber hat restlos versagt, und das obendrein noch in einem Raum, der als das Lebenszentrum der Sowjetunion bezeichnet werden muß, dessen Verteidigung ihr also besonders hätte angelegen sein müssen. Daß die Sowjetflotte bei den Kämpfen um Odessa und Nikolajew keinen ernsthaften Entlastungsversuch wagte, muß dem Einsatz der Verbündeten im Schwarzen Meer im Frühsommer des Jahres erreicht, als der Kampf um Sewastopol seinem Ende zu ging und in der Ostukraine zu gleicher Zeit die deutsche Großoffensive begann: „Während der Schlacht bei Charkow, als das Schwarze Meer von sowjetischen Zerstörern, U-Booten und Wasserflugzeugen wimmelte“ — so schrieb dieser Tage eine Bukarester Zeitung — „hat die rumänische Marine Hunderttausende von Tonnen Munition zur Dnjepr-Mündung gebracht und so zum günstigen Ausgang der Schlacht beigetragen.“ Seit dem Fall von Sewastopol hängt die sowjetische Schwarzmeerflotte praktisch in der Luft. Ihre noch kampffähigen Kreuzer, Zerstörer und U-Boote werden überall von deutschen, italienischen und rumänischen Schnellbooten gejagt. Der Nachschub zur Krim und der Ostukraine kann heute störungslos auf dem Seeweg vollzogen werden. DZ.

Ministerialdirigent Prof. Dr. Bömer gefallen

Krakau, 23. August

Im Kriegs lazarett in Krakau verstarb an den Folgen einer bei den Kämpfen im Raum um Charkow erlittenen schweren Verwundung der Ministerialdirigent und Leiter der Auslandspressabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Oberleutnant Professor Dr. Karl Bömer, im Alter von 42 Jahren.

Der Großmufti an die Inder

Rom, 23. August

Der Großmufti von Jerusalem sandte über den Rundfunksender Bari eine Botschaft an die Inder, in welcher er Mohammedaner und Hindus aufforderte, ihre Kräfte zu vereinen, um die britischen Unterdrücker aus Indien hinauszuerwerfen und ihre vollständige Unabhängigkeit wieder zu erringen. Der Großmufti wandte sich in seinen Ausführungen besonders an die Mohammedaner und erklärte, daß auch die Mohammedaner Indiens wüßten, daß England stets der größte Feind des Islam gewesen sei.

Der Großmufti sagte wörtlich: „Heute herrschen die Engländer über mehr als 150 Millionen Mohammedaner und verfügen nach Gutdünken über Leben, Blut und Güter unserer Brüder.“ Es sei jetzt die günstige Gelegenheit für die Mohammedaner, sich vom britischen Joch zu befreien. Kein Mohammedaner dürfe England helfen, weder in Indien noch anderswo.

London in Erwartung der Forderungen Stalins

Churchill soll von seiner Rundreise „Initiativen“ mitbringen

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Stockholm, 23. August

Die bevorstehende Rückkehr Churchills nach London wird Sonntag erneut von der englischen Presse behandelt. Deutlich kommt dabei die Hoffnung zum Ausdruck, daß Churchill nach seinem Aufenthalt in Moskau, Kairo und Teheran „neue Pläne“ und „Initiativen“ mitbringen werde.

Wie der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ ausführt, glaubt man in London, der Hauptwert der Moskauer Reise Churchills vom militärischen Standpunkt aus läge darin, daß der Premierminister jetzt unmittelbare und zuverlässige Einblicke in die Lage der Sowjetunion erhalten habe. Vor allem gehe es darum, zu beurteilen, ob die Sowjets die Möglichkeit besäßen, die „Strategie des kämpfenden Rückzuges“ fortzusetzen. Gerade das lähmende Gefühl, keinen Einfluß auf die entschei-

dende Kriegsentwicklung im Osten zu haben, ist es, das den Erwartungen die besondere Note verleiht, mit der man

Von Dieppe nach Paris

Beweise für Invasionsplan

DZ, Madrid, 23. August

Der römische Berichterstatter der „Arriba“, stellt fest, daß alle Versuche der „Alliierten“, das Unternehmen von Dieppe nur als eine Generalprobe zu bezeichnen, durch Funde bei gefangenen und gefallenen britischen Soldaten widerlegt seien. Wenn man nur die Stärke des Gegners erkunden wollte, dann benötigte man keine Karte für den Weg von Dieppe nach Paris und keine ausgearbeiteten Vormarschpläne für Nordfrankreich. Alle diese Dinge hätten die britischen Truppen mit sich geführt.

der Ankunft Churchills entgegenseht. „Sunday Times“ schreibt, daß der Premierminister wahrscheinlich eine Konferenz mit führenden militärischen Personen anberaumen werde, um über die Forderungen Stalins zu beraten.

Im übrigen erwartet man, daß Churchill bei dem kommenden Zusammentritt des Unterhauses einen Rechenschaftsbericht über die Besuche in Kairo und Moskau abgeben werde. Eine Einberufung des Parlaments vor der festgesetzten Zeit werde dagegen wahrscheinlich nicht erfolgen.

Inzwischen herrscht in Moskau tiefes Stillschweigen über die mißglückte britische Invasion, ein Grund mehr für die Briten, der Ankunft ihres Premierministers und seinem Bericht über seine Eindrücke in Moskau und dem Mittleren Osten mit wachsender Ungeduld entgegenzusehen.

Reichskommissar Lohse auf Moon, Osel und Dagö

Die Bevölkerung dankt dem Führer für ihre Befreiung vom Bolschewisten-Terror

Arensburg, 23. August

Auf seiner Dienstbereisung des Generalbezirks Estland besichtigte Reichskommissar für das Ostland, Hinrich Lohse, im Anschluß an das Gebiet Pernau die zum Gebiet Arensburg gebörenden Inseln Moon, Osel und Dagö.

Von Pernau kommend, wurde Reichskommissar Lohse, der auf seiner Reise von Generalkommissar, SA-Obergruppenführer Lietzmann, dem Stellvertretenden Landesleiter der NSDAP Ostland, Ziegenbein, und dem Leiter der Hauptabteilung II des Generalkommissars, SA-Gruppenführer Aster, begleitet war, an der Gebietsgrenze von Gebietskommissar Schröder begrüßt.

Obwohl der Reichskommissar mit Rücksicht auf die Erntearbeiten gebeten hatte, von größeren Empfangsfeierlichkeiten abzusehen, entbot die Bevölkerung überall durch ihre Kreisältesten und Bürgermeister dem Reichskommissar ein herzliches Willkommen. Die Ansprachen waren getragen von dem aufrichtigen Dank der Bevölkerung an den Führer und seine Wehrmacht.

Auf Moon, auf Osel und Dagö, überall waren reicher Flaggenschmuck, Ehrenporten, singende und tanzende Trachtengruppen ebenso

wie die herzlich gehaltenen Worte der Vertreter der Bevölkerung der Ausdruck eines Gefühls des Dankes und der Erlösung nach einem Jahr Bolschewismus und den Monaten des Krieges, der nächst Dorpat gerade die Inseln am meisten in Estland betroffen hatte.

5000 BEWOHNER VERSCHLEPPT ODER ERMORDET

Wie der Kreisälteste von Osel hervorhob, wurden nicht weniger als 5000 Osel-Bewohner verschleppt oder ermordet, und 441 Höfe wurden neben zahlreichen Kirchen niedergebrannt. Nach diesen Ereignissen lasse der Oselaner es nicht zu, daß der Bolschewismus hier jemals wieder Fuß fassen, und er danke dem genialen Führer des Großdeutschen Reiches, auf dessen Befehl die Befreiung Estlands und seiner Inseln erfolgt sei.

Während der Bereisung, die durch alle Teile der Inseln führte, erstattete Gebietskommissar Schröder dem Reichskommissar einen eingehenden Bericht über die geleistete Arbeit, die infolge der mehrmonatigen Kämpfe auf den Inseln erst im Dezember begonnen werden konnte.

In Besprechungen mit deutschen und estnischen Dienststellen, den

Ortskommandanten, dem Hafenkaptän, den Kommandeuren der Schutzmannschaften, den Gebietspräferenten den Kreisältesten und Bürgermeistern und vor allen Dingen mit den Mitarbeitern des Gebietskommissars kam der große Wandel zum Ausdruck, der seit der Übernahme des Gebietes durch die deutsche Verwaltung trotz der Kürze der Zeit eingetreten ist und der auf allen Gebieten der Bevölkerung eine neue Zukunft bringen wird.

Auf Grund der auf der Bereisung gewonnenen Eindrücke und der zahlreichen Einzelbesprechungen gab der Reichskommissar für die weitere Arbeit wichtige Anweisungen und Anregungen, die in erster Linie die sichere Einbringung der Ernte und die Förderung der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei betrafen.

In Arensburg besichtigte der Reichskommissar die alte deutsche Bischofsburg, wo ihm die deutschen und estnischen Mitarbeiter des Gebietskommissars vorgestellt wurden. Ein weiterer Besuch galt der von den Bolschewisten zerstörten Tachfabrik auf Dagö und der Gattin eines Werkmeisters dieser Fabrik, der von den Bolschewisten verschleppt wurde.

Brasilien

Brasilien hatte unter Roosevelt Druck bereits im Januar die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen. Nun hat es auch Deutschland und Italien formell den Krieg erklärt. Die Kriegserklärung hat weder in Berlin noch in Rom irgendeinen Eindruck hervorrufen können. Sie hat auf den Fortgang des Krieges auch keinerlei Einfluß — außer, daß die Vereinigten Staaten nunmehr ihre Herrschaft über Brasilien voll und ganz ausdehnen können. Der Weg, den man in Rio seit langem verfolgte, war allein bestimmt durch die Entscheidungen Washingtons, das in immer steigendem Umfang versucht hat, auch Brasilien vor den Kriegswagen Roosevelts zu spannen. Wenn man die ungeklärte Versenkung brasilianischer Handelsschiffe im Atlantik jetzt als Begründung für die Kriegserklärung benutzt, so ist dies für Roosevelt, als dem Antreiber, lediglich ein Vorwand gewesen, um Brasiliens Souveränität und Selbstverwaltung völlig an die Vereinigten Staaten auszuliefern. Das brasilianische Volk ist weder bei dieser Kriegserklärung noch bei den vorangegangenen achsenfeindlichen Akto-

nen gelagert worden. Der von der Washingtoner Regierung bestochene brasilianische Außenminister Aranha hat mit Drohungen und brutaler Gewalt sein Volk in dieses Abenteuer gestürzt, und die Roosevelt hörige Regierung in Rio war bei diesem trivialen Spiel sofort mit von der Partie.

Zwischen den Achsenmächten und Brasilien haben niemals irgendwelche Interessengegensätze bestanden — im Gegenteil: Es gab eine Zeit des erfreulichen wirtschaftlichen Austausches, auf den Deutschland und Italien im Interesse Brasiliens auch für eine spätere Zukunft hielten. Brasiliens Wirtschaft kämpft heute mit Krisenerscheinungen und Absatzschwierigkeiten, die allein auf die völlig falsche, von den USA bestimmte Wirtschaftspolitik zurückzuführen sind. Im brasilianischen Volk wird man trotz Drohungen und Stralen kaum vergessen, was, insbesondere Italien, aber auch Deutschland, für die Wirtschaft, und damit für die Entwicklung des Landes, geleistet

haben. Die Anleihepolitik der Vereinigten Staaten löste Brasilien aus einem gegebenen Wirtschaftsaustausch heraus und zwang das Land in die Interessensphäre von Wallstreet. Was Generationen an Wohlstand aufgebaut haben, wird jetzt von einer bedenkenlosen Regierung geopfert. Freiheit und Selbständigkeit werden hingegeben, um Roosevelt auf seinem Kriegsweg zu folgen, der für Brasilien das gleiche Abenteuer bedeutet.

Die Imperialisten in Washington haben niemals ein Hehl daraus gemacht, wohin sie mit ihrer Politik zielen. Brasilien, das mit seinen 8½ Millionen Quadratkilometern größer ist als die Vereinigten Staaten selbst, soll in den USA-Machtbereich völlig eingegliedert werden, und der Krieg, so hofft man in Washington, soll Roosevelt auf diesem Wege weiterhelfen. Die heuchlerische Botschaft Roosevelts an seinen brasilianischen Geliebten Vargas bestätigt für jene, die zu sehen verstehen, die wahren Absichten des Präsidenten. Seine „tiefe Bewegung“ über Brasiliens Kriegsteilnahme ist nichts als Hohn und Zynismus.

Dr. Bl.

USA im Spiralnebel

Dr. D. Riga, 23. August

Daß in US-Amerika wie nirgends sonst auf der Welt in Zahlen gedacht wird, daß diese Zahlen, wenn möglich, Rekorde und die Rekorde größtenteils in Geldsummen ausdrückbar sind, ist hinreichend bekannt. Nicht einmal die Amerikaner selbst leugnen es. Der Krieg, wie könnte es anders sein, führt dieser Vorliebe Stoff in nahezu unbegrenzten Mengen zu, zwingt sie aber zugleich in eine peinlich einseitige Richtung. Denn von den seit dreiviertel Jahren ununterbrochen aneinander gereihten Rekorde des Mißerfolges wünscht selbst der ziffernfreudigste USA-Mann kein Aufhebens zu machen.

Sein Trost sind die Meldungen über das angeblich überwältigende Ausmaß der (freilich nicht qualitativ gleichwertigen) technischen Rüstungen. Selbst über diese muß er dann in seinen Zeitungen lesen, daß sie aus Rohstoffknappheit, Organisations- und sonstigen Mängeln auch der Masse nach hinter dem jeweils aufgestellten Programm zurückbleiben.

Was bleibt? Die Geldsummen. Die verausgabten, die bewilligten, die angedrohten Milliarden; die Kriegskosten, die Rüstungskosten, die Schulden, der Steuerbedarf. Unerfreuliche Rekorde, aber wenigstens doch Rekorde.

Es gehört in der Tat schon eine gewisse Abhärtung dazu, die Aufnahme-fähigkeit für Summengrößen sich zu bewahren, wenn man pausenlos mit Zahlen überschüttet wird, deren kleinste Rechnungseinheit nachgerade die Milliarde ist, — wobei es sich immerhin um Dollars handelt. Der Amerikaner ist darin abgehärtet. Dennoch fällt es selbst ihm nicht leicht, dem rasenden Abwärtsflug seines Präsidenten mit gleicher Geschwindigkeit zu folgen, ohne ein wenig außer Atem zu kommen.

Er hört, daß die Kriegsausgaben der Union, vor einigen Monaten schon 100 Dollarmillionen täglich, jetzt auf mehr als 150 Millionen gestiegen sind, in abermals einigen Monaten 200 Millionen (das ist eine halbe Milliarde Reichsmark, täglich!) erreichen und übersteigen werden; daß im Jahreslauf (vom 1. Juli bis zum 30. Juni gerechnet) die reinen Kriegskosten mindestens 55 Milliarden Dollar (gleich 137 Milliarden RM) betragen sollen; daß die Bundesschulden um die Jahresmitte auf 73 Milliarden gestiegen waren (bei Roosevelts Amtsantritt waren es 17 Milliarden) und übers Jahr auf mehr als 125 Milliarden geschätzt werden; daß schon die bis jetzt bewilligten Kredite die Gesamtschuld auf 200 Millionen Dollar — eine halbe Billion Reichsmark — bringen müssen. Der Amerikaner, dem diese Nullenanhäufungen täglich vor Augen flimmern, empfindet zuweilen ein leichtes Gruseln vor dem eigenen Papiergeldrausch — und dann spricht auch er von „astronomischen Zahlen“.

Ist das Gleichnis gerechtfertigt? Während der deutschen Hochinflation erfordern das Gespräch eines Inflationsgewinners: Jemand erzählt ihm, die Sonne sei 20 Millionen Meilen von der Erde entfernt. „Zwanzig Millionen.“ meint der andere — „was bedeutet das heutzutage!“... In der Tat bedient sich die Astronomie gar nicht so ungeheuerlicher Zahlen, wie das Rechnen mit der „Billionenmark“ sie alltäglich werden ließ.

Wo, bei den Größenmassen des Welttraums, die Kilometerzahlen hoch in die Billionen und sogar Trillionen gehen müßten, rechnet die Himmelskunde mit „Lichtjahren“ oder, wenn auch dann noch die Zahlen zu groß würden, mit Riesenzahlen wie „Parsek“ oder „Megaparsek“ (gleich 32,5 bzw. 32.500 Lichtjahren); Maßeinheiten der Sternnebelwelt, auf deren Deutung

hier verzichtet sei. Die Zahlen der Astronomen sind also gar nicht so „astronomisch“, oder sie werden doch so geschrieben, daß sie verhältnismäßig harmlos aussehen. Dagegen wirken die amerikanischen Dollarzahlen schon so verwirrend, daß auch in der europäischen Wiedergabe die Verwechslungen sich häufen.

Aus Millionen werden durch Ausfall eines Kommas Milliarden, aus Milliarden Billionen; und schließlich erfährt der Leser gar, die USA gäben für ihren Krieg nicht 444, sondern ebensoviele Millionen englischer Pfunde in der — Sekunde aus. Der Ausgabebetrag wird zum Spiralnebel.

Merkwürdiger Diplomat

S. F. Rom, 23. August
Ein Attaché der englischen Botschaft in Ankara rief vor dem Italienischen Konsulat in Istanbul einen Zwischenfall hervor. Der Engländer wollte das Konsulatsgebäude photographieren, von welchem Vorhaben er auch nicht abließ, als er von Konsulatsdienern darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das Photographieren verboten sei. Schließlich sah sich der italienische Generalkonsul gezwungen, persönlich einzuschreiten. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen Presseattaché der Britischen Botschaft in Ankara, R. Hart, handelte.

Franco an Spaniens Feinde

Madrid, 23. August
Der spanische Staatschef General Franco wohnte am Sonntag in La Coruna einer gemeinsamen Kundgebung des Heeres, der Marine und der Flotte sowie der Einweihung des Hauses der Flotte bei.

Der Caudillo stellte in seiner Rede fest, daß der Kampfgeist, der die nationalen Truppen während des Bürgerkrieges besetzte, sie heute noch erfülle. Die Kundgebung sei zugleich eine Antwort an die Feinde Spaniens, die es in Uneinigkeit zerreißen möchten. Sie suchten die Schwierigkeiten, die durch die internationale Lage entstanden seien, auszunutzen, um sich mit jüdischem Gold die Gesinnung des spanischen Volkes zu erkaufen. Aber wie in den Zeiten der Erhebung, kenne Spanien auch heute sein Ideal. Spaniens Säulen seien seine Wehrmacht und die Flotte.

Italiens Balkanpolitik

Rom, 23. August
Italiens Balkanpolitik, schreibt die von Mussolini gegründete Monatszeitschrift „Gerarchia“, sei keineswegs auf Expansion oder Machtwillen ausgerichtet. Italien habe auf dem Balkan legitime Interessen zu verteidigen, die folgendermaßen begründet erscheinen:

Durch die territoriale Nachbarschaft, aus der mannigfache Probleme entspringen, so vor allem die Aufgabe, im balkanischen Sektor eine Lage zu schaffen, aus der für immer die Intrigen außerbalkanischer Mächte ausgeschlossen seien.

Ferner durch die Notwendigkeit zur Anerkennung des adriatisch-mittelmeerischen Gebietes als italienischer Lebensraum, was wiederum die engste Mitarbeit der balkanischen Völker mit Italien bedinge.

Churchill in Teheran

40 000 Nahost-Bewohner im Konzentrationslager

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Teheran, 23. August
Churchill hatte auf seiner Reise durch Iran auch eine Begegnung mit dem England hörigen Schah von Iran in Teheran. Die dortige Nachrichtenagentur teilt dazu mit, der britische Ministerpräsident habe mit dem Schah die „Lage“ besprochen. Er habe dem Schah ferner seinen Dank für die „loyale Haltung“ gegenüber Großbritannien ausgesprochen und ihn gebeten, diesen auch den „führenden Männern“ zu übermitteln, deren Loyalität und Treue Großbritannien zu schützen wisse.

Deutlicher konnte Churchill die Abhängigkeit der jetzigen iranischen Regierung von London nicht zum Ausdruck bringen. Eine derartige Loyalität pflegt sich bei den Engländern immer in Silberlingen widerzuspiegeln. Das iranische Volk aber, das diesen Verrat geißelt, wird in Konzentrationslager gesperrt. Allein in Iran wird die Ziffer der aus politischen Gründen Internierten auf 8500 geschätzt, wobei darin noch nicht einmal jene Verhafteten einbegriffen sind, die von den Sowjets ermordet oder nach Sibirien verschleppt worden sind. Ihre Zahl läßt sich auch nicht annähernd feststellen.

Die Gesamtziffer der im Nahen Osten in Konzentrationslager gebrauchten Personen beträgt mehr als 40 000. Man schätzt, daß im Irak 12 000, in Ägypten 7 000, in Syrien

Stellungen im Kaukasus durchbrochen

Sowjetische Gegenangriffe überall abgewiesen

Führerhauptquartier, 23. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus durchbrachen deutsche und verbündete Truppen starke feindliche Stellungen und Straßensperren. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Auf der Wolga wurden am 21. und 22. August ein Schleppdampfer und zwei Frachter durch Bombentreffer versenkt, ein weiterer Schlepper und vier Tanker in Brand geworfen.

An der Donfront wurden an verschiedenen Stellen Übersetzversuche des Gegners abgewiesen.

Im Raum südwestlich Kaluga und bei Rschew wurden Angriffe starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes in harten Kämpfen, unterstützt durch wirksames Eingreifen der Luftwaffe, abgeschlagen. Hierbei wurden am gestrigen Tage 161 Panzer vernichtet, davon 86 allein im Abschnitt eines Armeekorps.

Südostwärts des Ilmensees und vor Leningrad blieben einzelne feindliche Vorstöße im deutschen Abwehrfeuer liegen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 122 Flugzeuge. Drei weitere wurden am Boden zerstört. Vier eigene Flugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück.

In Ägypten bekämpften deutsche Kampfflugzeuge in den Nächten zum 22. und 23. August erfolgreich mehrere britische Flugplätze südlich Alexandrien. Deutsche Jäger schossen gestern vier britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei Tag- und Nachtangriffen gegen mehrere Rüstungs- und Verkehrsanlagen in Süd- und Ostengland wurden starke Explosionen und Brände beobachtet.

An der Südküste wurden sieben britische Landungsboote durch Bombentreffer versenkt.

Bei Tageseinflügen in die besetzten

Westgebiete schossen Flakartillerie und Jäger vier britische Flugzeuge ab.

Spätruppentätigkeit in Ägypten

Rom, 23. August

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Auch während des gestrigen Tages lebhaft Spätruppentätigkeit an der ägyptischen Front. Vorstöße feindlicher Panzerreitungen wurden zurückgewiesen.

Die feindliche Luftwaffe führte Störaktionen gegen unsere Nachschublinien durch, ohne Schaden anzurichten. Von deutschen Jägern wurden vier der angreifenden Maschinen abgeschossen.

Die Flak einer unserer Einheiten, die zum Schutz eines Geleitzuges eingesetzt war, schoß ein britisches Flugzeug ab. Es stürzte ins Meer, seine Besatzung wurde gefangen genommen.

Schlacht vom Kaukasus bis zum Wolgaknie

In schweren Kämpfen werden die Sowjets weiter zurückgedrängt

Berlin, 23. August

Die Kämpfe an der Ostfront haben sich in der vergangenen Woche zu einem hartnäckigen Ringen an den verschiedenen Brennpunkten ausgewachsen, die über die ganze Front zwischen dem Kaukasus und Leningrad verteilt sind. Das Schwergewicht liegt nach wie vor im Südbereich, wo es deutschen Truppen trotz der Erschwerung durch das nunmehr zu überwindende Gebirgs Gelände dennoch gelang, die Sowjets täglich weiter zurückzudrängen.

Vom Kaukasus bis zum Wolga-Knie wird um eine Hauptentscheidung in diesem Feldzug gerungen, wobei deutlich zu beobachten ist, daß die Sowjets geradezu verzweifelt versuchen, den deutschen Vormarsch endlich zum Stehen zu bringen. Dementsprechend enthalten auch die gegnerischen Kommentare keine Hinweise mehr auf ihren angeblichen planmäßigen Rückzug.

Die hartnäckigen Kämpfe am Unterlauf des Kuban und im Nordwestgebiet des Kaukasus erklären sich aus dem heißen Bemühen der Sowjets, den deutschen Truppen den Zugang zur Schwarzmeer-Küste und bei den dortigen wichtigen Einschiffungshäfen Anapa, Noworossisk und Tuapse zu verwehren.

Die Kämpfe selber werden zunächst erschwert durch die geradezu tropische Hitze, später durch starke Gewitterregen. Ferner durch das unübersichtliche Wald- und Gebirgs Gelände und durch feindliche Straßen-, Baum- und Minensperren. Dennoch gelang es deutschen und rumänischen Verbänden, im Gebiet des unteren Kuban die Städte Kutschanskaja und Krymskaja zu erobern und 25 km südlich des Unterlaufes des Kuban vorzudringen. Zur Überwindung der ausgebauten Gebirgsstellungen sind Gebirgstruppen eingesetzt, denen es obliegt, die wichtigen Gebirgsübergänge für die anderen Verbände zu öffnen.

Unterdessen belegt die deutsche Luftwaffe die mit Bolschewisten vollgestopften Rückzugsstraßen und Ein-

schiffungshäfen des Gegners ständig mit schweren Bomben. Dabei wurden bereits in dem für die Überführung nach Transkaukasien zur Verfügung stehenden an und für sich schon beschränkten Schiffsparke der Sowjets erheblich Lücken gerissen.

Durch Einwirkung der deutschen Luftwaffe wurden in den genannten drei Einschiffungshäfen und im Bereich der nordwestkaukasischen Küste in der Zeit vom 1. bis 21. August ein



Kämpfer im Moor. Der Führer einer Infanterie-Kompanie in unseren Stellungen in den ausgedehnten Sumpfwäldern des Ostens. Unsere Soldaten haben hier besonders stark unter der Mückenplage zu leiden.

Aufn.: PK-Ebert-Sch.

Nachlassende Entlastungsangriffe

Ein Blick auf die reinen Abwehrfronten zeigt, daß die Sowjetangriffe bei Woronesch nachgelassen haben, weil der Gegner offenbar das nutzlose seines Bemühens hat einsehen müssen. Dagegen rennen die Sowjets ostwärts Wjasma und im Raum von Rschew nach wie vor mit starken Kräften gegen die deutsche Front an. Zahlreiche und immer wiederholte Massenangriffe wurden durch das vereinte deutsche Abwehrfeuer und unter Mitwirkung der Luftwaffe zerschlagen. Dieser gelang es sogar verschiedentlich erhebliche Feindkräfte schon in der Bereitstellung zu fassen und zu zerschlagen.

Die örtlichen Angriffe südostwärts des Ilmensees und am Wolchow-Abchnitt sind ebenfalls in der unerschütterlichen deutschen Abwehr zusammengebrochen. Dabei gelang es an der Front südostwärts des Ilmensees eine feindliche Kräftegruppe trotz des schwer passierbaren Sumpflandes einzuschließen und zwei Teilkessel aufzuspalten, die bereits

Zerstörer, 22 Küstenfahrzeuge, ein Transporter mit 4000 BRT, zwölf Handelsschiffe mit 16 700 BRT und drei Leichter versenkt und zwei Zerstörer, acht Küstenfahrzeuge, 15 Transporter, acht Munitionskähne und ein Tankerschiff beschädigt.

Unterdessen geht das Ringen um Stalingrad unaufhörlich weiter. Nachdem es den deutschen Truppen gelungen war, die feindliche Front westlich Kalatsch in der vorigen Woche durch Einkesselung zum Einsturz zu bringen, wurde in der vergangenen Woche die Säuberung des restlichen Don-Bogens nördlich Kalatsch zum Abschluß gebracht und der Gegner endgültig nach Osten über den Don zurückgeworfen. Da auch die Truppen zwischen Don und Wolga südlich Stalingrad ein stark ausgebautes feindliches Stellungssystem in kühnem Angriffssturm durchstießen, hat sich die deutsche Front südlich, westlich und nordwestlich Stalingrad in der vergangenen Woche wieder um ein Stück vorwärts geschoben.

Ein neuer Brennpunkt der Kämpfe ist seit dem 11. August in dem Raum nördlich Orel entstanden. Dort hat ein eigenes Angriffsunternehmen gegen tiefgestaffelte starke Feindstellungen 14 000 Gefangene eingebracht und gleichzeitig erhebliche Kräfte der Sowjets auf sich gezogen und damit auch gebunden. Das an und für sich schwierige schluchtenreiche Kampfgebiet war durch anhaltende Regenfälle versumpft und mit breiten Minengürteln durchsetzt. Hier lag die Hauptlast der Kämpfe auf der Infanterie, die durch Flakartillerie und Flieger wirksam unterstützt wurde. 400 Panzer und 200 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

bis zum 20. August durch völlige Vernichtung des Gegners aufgeräumt wurden.

Bemerkenswert für diese Woche ist die Wiederaufnahme sowjetischer Störflüge gegen Teile Ostdeutschlands und des Generalgouvernements. Sie haben zwar nicht zu irgendwelchen Schäden an militärischen oder wirtschaftlichen Anlagen führen können, doch sind ihnen wiederum an einzelnen Stellen Angehörige der Zivilbevölkerung zum Opfer gefallen. Die Sowjets scheinen sich mit diesen Angriffszielen nach dem Vorbild ihrer britischen Freunde zu richten. Aber auch dieser rein propagandistische Luftwaffeneinsatz der Bolschewisten kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie an den wirklich entscheidenden Frontstellen nach wie vor den deutschen Waffen unterlegen sind. Der beste Beweis dafür ist u. a. die Tatsache, daß in der Zeit vom 15. bis 21. (einschließlich) August 536 Sowjetflugzeuge vernichtet wurden.

Willkie inspiziert den Irak

Erzwungene irakische Beistandserklärung

DZ. Stockholm, 23. August

Mit dem Augenblick, da man in Washington die Reise Willkies als persönlichen Botschafter Roosevelts in der Sowjetunion und in den Ländern des Nahen Ostens bekanntgab, hat sich auch der von Englands Gnaden regierende Ministerpräsident des Irak, Nuri-es-Said, bewegt gefühlt, vor der schemenhaften Kulisse einer irakischen Souveränität einem Reutervertreter gegenüber die Beichte abzulegen, der Irak stehe in unverbrüchlicher Treue zu der Sache der „Alliierten“ und werde seine Armeen gebrauchen, um sich gegen

jede Bedrohung durch die Achsenmächte zu wehren.

Diese Bedrohung ist allerdings längst nicht so akut wie jene andere, die der britischen Vorherrschaft im Irak durch das langsame, aber stetige Vordringen der USA-Interessen ausgesetzt ist. Das Anrücken von USA-Streitkräften und die Verpfändung ehemals englischer Wirtschaftsinteressen an USA-Gesellschaften zur Ableistung der britischen Verpflichtungen gegenüber Roosevelts Stützungsaktion für das britische Empire werden als ausreichender Grund für die Kontrollinspektion Willkies und für die „Treuekundgebung“ des Ministerpräsidenten angesehen.



Die 2-cm-Vierlingshaubitze und ihre Bedienung ist bereit, die feindlichen Flugzeuge unter Feuer zu nehmen. Aufn.: PK-Fröhlich-Wt.

Pétains und Laval Dank an deutsche Truppen

Paris, 23. August

Der Oberbefehlshaber West erhielt vom Militärbefehlshaber in Frankreich folgendes Telegramm:

Marschall Pétain und Regierungschef Laval haben den Botschafter de Brinon gebeten, dem deutschen Oberkommando in Frankreich Glückwünsche für den Abwehrerfolg der deutschen Truppen und die schnelle Säuberung des französischen Bodens zu übermitteln.

Umfangreiche Britenpost verloren

Genf, 23. August

Der britische Generalpostmeister gab neue Postverluste zu, die durch feindliche Aktionen verursacht worden seien. In erster Linie betroffen wurde Post aus Australien und Neuseeland, die in der Zeit zwischen dem 27. März und 9. April sowie dem 20. April und 7. Mai abgegangen ist. Auch in Großbritannien für Aden, Nord- und Süd-Rhodesien, Südafrika und den Angloägyptischen Sudan aufgegeben Post hätte ihren Bestimmungsort nicht erreicht.

Weiter hat der britische Generalpostmeister öffentlich bekanntgegeben, daß für derartige Postverluste, gleichgültig ob es sich um Pakete, einfache oder eingeschriebene Briefe handele, keinerlei Schadenersatz gezahlt werde.

Neues in Kürze

Wollsammlung in Rumänien

Am 29. und 30. August wird in Rumänien eine Woll- und Kleidersammlung stattfinden, die vom sozialen Hilfswerk, an dessen Spitze die Gattin des rumänischen Staatsführers Frau Maria Antonescu steht, durchgeführt wird.

Neuer Generalsekretär im türkischen Außenministerium

Schevki Berker, der bisherige türkische Gesandte in Sofia, wurde an Stelle des jetzigen Außenministers Numan Menemendschioglu zum Generalsekretär im Außenministerium ernannt.

Wieder Bomben-Attentatsprozess in Ankara

In der ersten Septemberwoche beginnen in Ankaras Berufsverhandlungen im Prozess gegen die Bombenattentäter Pawlow, Kornikow und Komplizen.

Türkische Journalisten besuchen England

Eine türkische Presseabordnung, die von der britischen Regierung zu einem Besuch in England eingeladen worden ist, hat Istanbul verlassen.

Lord Halifax in Baltimore

Der britische Botschafter in Washington, Lord Halifax, ist in Baltimore eingetroffen. Er benutzte ein Clipper-Flugzeug für seine Rückreise.

Kommunistische Zentrale in Argentinien ausgehoben

In der argentinischen Provinzstadt Rosario wurde eine geheime kommunistische Agitationszentrale ausgehoben, wobei zahlreiche Hetzschriften beschlagnahmt wurden.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland m. b. H. Riga, Schmiedestraße (Kaleju iela) Nr. 23. Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittes, Hauptschriftleiter: Dr. Fritz Michel, Chef vom Dienst: Harry Schillien alle in Riga.

Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7, Luisenstraße 31a. Rufnummer 423025. Abonnementspreis: 2,50 RM einschließlich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46230 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Sport

Internationale Kanu-Regatta

Glanzvolle Tage auf dem Starnberger See

Hägg lief Weltrekord
Schwedens Meisterläufer Gunder Hägg ist die ihm von seinem Verband auferlegte kurze Schonzeit außerordentlich gut bekommen. Seinen ersten Start nach der unfreiwilligen Ruhepause gestaltete er sofort zu einem neuen Weltrekord. In Ostersund legte er 2000 m in der neuen Weltbestzeit von 5:11,8 zurück und unterbot dadurch seine erst am 21. Juli mit 5:16,8 aufgestellte Bestleistung.

Weser-Ems erfolgreich
Das erste Fußballvergleichstreffen der Sportgaue Südhannover-Braunschweig gegen Weser-Ems wurde in Hannover veranstaltet. Vor 3000 Zuschauern siegte in der Hindenburg-Kampfbahn Weser-Ems nach torreichem Verlauf mit 9:4 (4:2). Die Geschlossenheit der Gästemannschaft, die mit Ausnahme des Halblinken Lehmann (Osnabrück) und des Mittelstürmers Barufka (Wilhelmsaven) ausschließlich von Werder-Bremen gestellt wurde, gab den Ausschlag. Bester Mann auf dem Platz war unstrittig der Torwart Kellner (Hannover 96), der eine zahlenmäßig höhere Ausbeute der Weser-Ems-Elf verhinderte. Die Tore schossen Lehmann (2), Barufka (2) und Tibulski für die Gäste, Werfer (2), Schinkel und Rosenkamp für die Hannoveraner. Am 30. 8. trifft Südhannover-Braunschweig, gleichfalls in Hannover, mit Ostthannover zusammen.

Zum Rückkampf gegen Slavia Preshow hatte der Krakauer Fußballdistrikt eine Auswahlmannschaft aufgebaut. Die Maßnahme erwies sich als richtig, denn die spielstarken Ostslowaken waren bei dem 3:3-Endstand dem Siege näher als die Gastgeber, die erst in der Schlussminute gleich aufkamen.

Sachsen-Sieg über Mitte
Zu einem überlegenen Sieg gestaltete die Auswahlmannschaft von Sachsen mit 5:1 Toren den Freundschaftskampf über Mitte. Die Gäste kamen zwar durch den Ausenläufer Röhl noch zum 1:1-Gleichstand, aber bereits zur Pause führten die Sachsen mit 3:1. Helmut Schön schloß allein drei Tore, je einen weiteren Treffer erzielten Machate und Arlt. Ein vorausgegangenes Handballspiel gewann Leipzig knapp mit 10:9 (5:6) über Dresden.

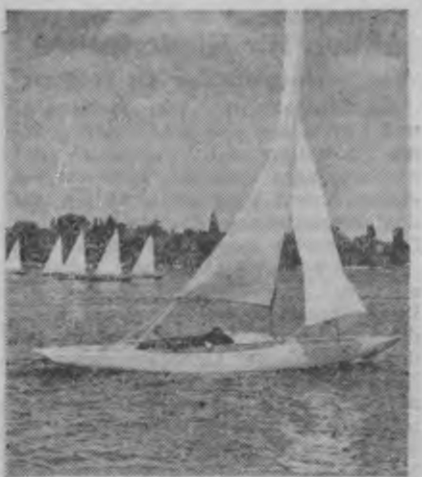
Bei der von sechs Nationen besetzten internationalen Kanu-Regatta auf dem Starnberger See wurden am Sonnabend nachmittags die vier Wettbewerbe über die lange 10000-m-Strecke entschieden. In allen Rennen gab es deutsche Siege, die umso höher zu bewerten sind, als sie durchweg von Soldaten erfochten wurden.

Im Kajak-Zweier triumphierten Jakobits-Seidel, wobei Jakobits den Meisterschaftspartner Seidels, Helm, glänzend vertrat. Lediglich die Ungarn konnten einigermaßen mithalten, mußten aber auch noch das zweite deutsche Boot vorbeilassen. Auch im Fallboot-Zweier gingen die Deutschen Horn-Rückert bald in Führung und gaben diese bis ins Ziel nicht mehr ab. Der Hamburger Elgring hatte im Kajak-Einer schon kurz nach dem Start einen knappen Vorsprung. Auf der Strecke wurde er lediglich von seinen Landsleuten Noller und Böhle bedrängt, die seinen Sieg jedoch nicht gefährden konnten. Der große Favorit im Fallboot-Einer, Balatoni-Ungarn, lag bis zur Wende nur um Bootslänge hinter dem Godesberger Feldmann, als ihn eine Magenschwäche befahl, und der Gast aufgeben mußte. Anerkennung verdient in diesem Rennen die Leistung des schon 38jährigen Breslauer Hentschel, der den dritten Platz belegte.

Ergebnisse: Längstreckenrennen über 10000 m: Kajak-Zweier: 1. Deutschland I Jakobits-Seidel (Berlin) 27:00,1; 2. Deutschland II (Gehr. Sodemann, Berlin) 37:22,3. 3. Ungarn I (Sarköz-Köyer) 37:52,1; 4. Ungarn II (Nagy-majteny-Ban) 37:52,2; 5. Deutschland III (Appel-Fiß/München) 38:40,2; 6. Niederlande (Schaap - Houwertjes) 39:04,1; 7. Slowakei (Bidla-Barenyi). Fallboot-Zweier: 1. Deutschland I Horn-Rückert (Berlin) 40:17; 2. Ungarn (Blaho-Kovacs) 40:31; 3. Deutschland III (Zeh-Leuchtenberger/Berlin) 40:31,2; 4. Deutschland II (Gehr. Kast/Mainz) 41:40; 5. Schweiz (Reiner-Masciadri) 42:02. Kajak-Einer: 1. Deutschland II (Elgring-Hamborn) 38:49; 2. Deutschland I (Noller-Mannheim) 39:15; 3. Deutschland III (Böhle-Duisburg) 40:09; 4. Schweiz (Bottlang) 41:03; 5. Ungarn (Veszi) 41:04; 6. Niederlande (Braster) 42:12; 7. Ungarn (Cseh) 42:50; 8. Slowakei (Miksch) 43:03; 9. Slowakei (Nemeth) 44:18. Fallboot-Einer: 1. Deutschland II (Feldmann-Godesberger); 2. Deutschland I (Triebe-Mün-

chen); 3. Deutschland III (Hentschel-Breslau); 4. Schweiz (Raubert); 5. Italien (Mikusch). Mit einer eindrucksvollen Gefallenenehrung wurde der Haupttag der internationalen Kanu-Regatta auf dem Starnberger See eingeleitet. Dann rollte ein ausgezeichnetes Programm ab, das ein Musterbeispiel für Pünktlichkeit war und dessen Verlauf sich bis zum Schlußrennen steigerte, bei dem im Kajakvierer die Frage nach der schnellsten Mannschaft Europas geklärt wurde. Lange Zeit lagen drei deutsche Boote in Führung, als plötzlich die Ungarn mit Balatoni als Schlagmann nach vorn stießen, zwei deutsche Mannschaften überholten, aber bei der glänzenden Arbeit der besten deutschen Einheit doch noch scheiterten. In den Vorrennen am Sonntag vormittag waren die schwächsten Boote ausgeschieden, so daß u. a. alle Vertreter der Slowakei bei den Hauptrennen über die kurze Strecke nicht

mehr in Erscheinung traten. Kämpfe der Jungen und Mädel aus den Gebieten Wien, Oberdonau und Hochland vervollständigten die Tagesfolge. Kajak-Einer (Männer) 1000 m: 1. Ungarn (Balatoni) 4:31,6; 2. Deutschland (Noller-Mannheim) 4:40,2; 3. Deutschland (Rittsteiger - Salzburg) 4:45,1. Kajak-Zweier: 1. Ungarn (Balatoni-Blaho) 4:12,0; 2. Deutschland (Hradetzky-Triebe) 4:18,4; 3. Deutschland (Gehr. Kast) 4:20,3. Kajak-Vierer: 1. Deutschland (Noller, Böhle, Ollbring, Feldmann) 3:49,2; 2. Ungarn 4:00,1; 3. Deutschland 4:00,8. Frauenrennen: (600 m), Kajak-Zweier: 1. Deutschland (Volz-Kocher/Mannheim) 3:44,4; 2. Ungarn 2:45,2; 3. Deutschland 3:46,0. Kajak-Vierer: 1. Deutschland (Böhle, Rasche, Wittschies, Kohrmann/Duisburg-Düsseldorf) 2:33,4; 2. Ungarn 2:37,5; 3. Deutschland 2:38,9. Kajak-Einer: 1. Deutschland (Lehmann-Kühler-Lippstadt) 3:05,9; 2. Deutschland 3:08,9; 3. Ungarn 3:14,7.



Regatta auf dem Wannsee Sportbild Schirmer

Weber und Gritner siegten

Deutsche Marathon- und Gehermeisterschaftskämpfe

Die letzten diesjährigen Meisterschaften der deutschen Leichtathleten wurden am gestrigen Sonntag auf einer 4 km langen Rundstrecke des Treptower Parks in Berlin entschieden. Meister in dem auf 30 km verkürzten Marathonlauf wurde Weber (LSV Berlin) in 1:48:33,6 vor Steinbrück (Schwarzweiß Erfurt) in 1:50:27, Borna (Potsdamer Sportfreunde) in 1:30:43, Hermann Helber (Reichsbahn SG Stuttgart) in 1:50:49, Menzer (Reichsbahn SG Dresden) in 1:51:28 und Raddatz (Berl. Turnerschaft) in 1:53:46. Im 25-km-Gehen verteidigte Hermann Gritner (Reichsbahn SG Köln), der vorjährige 50-km-Meister, seinen Titel in 2:04:36 erfolgreich gegen Schmidt (Orpo Hamburg) in 2:05:21, Prehn (H-Leipzig) in 2:06:06, Bleiweiß (Berliner AK) in 2:06:39, Metzger (Eintracht Braunschweig) in 2:16:18 und Peinemann (Eintracht Braunschweig) in 2:20:36.

Von den 41 Geherern, die auf der von Tausenden umlagerten Rundstrecke den Kampf eröffneten, setzte sich der Leipziger Prehn in seiner bekanntesten stürmischen Art sofort an die Spitze. Nach halbem Wege lagen Bleiweiß mit 50, Gritner und Schmidt mit nur weiteren 11 Sekunden im Rückstand, und schlossen schon in der nächsten Runde mit dem Leipziger H-Mann auf. Gritner machte sich dann frei und zog überlegen dem Ziele zu. Der 10-km-Meister Hermann Schmidt hielt den zweiten Platz sicher gegen Prehn und Bleiweiß.

Ein Riesensfeld von 120 Läufern war inzwischen zur 30-km-Meisterschaft

gestartet. Die nicht ausgesprochenen Langstreckler, wie Timm und Nebe, gefolgt von den überraschend gut laufenden Dresdener Menzer und dem Potsdamer Borna, bildeten auf den ersten 10 km eine Spitzengruppe. Doch schon nach drei Runden — bei etwa 15 km — lagen Pfarr (Berlin) und Borna in Führung. In 20 Sekunden Abstand lief Bertsch vor Timm, Nebe, Menzer und dem späteren Sieger Weber, der gemeinsam mit Bertsch und Borna in der nächsten Runde den Berliner Ordnungshüter bereits stark bedrängte. Nach 22 km führten dann auch Weber und Borna zusammen vor Bertsch das Feld an. In größeren Abständen folgten Pfarr, H. Helber und Steinbrück. Timm und Nebe hatten zu diesem Zeitpunkt bereits das Rennen aufgegeben. Eingangs der letzten Runde zog Weber davon und der nachlassende Borna mußte den zweiten Platz sogar noch dem frischeren Erfurter Steinbrück überlassen.

Als Reichssieger im Mannschafts-Marathonlauf ging in Berlin die Reichsbahn SG Stuttgart mit den Läufern Hermann und Fritz Helber und Meier mit einer Gesamtzeit von 5:52:27 hervor. Im Wettgehen fiel der Titel an Eintracht Braunschweig mit 7:07:20. Die Reihenfolge der Plätze lautet: Marathonlauf: 1. Reichsbahn SG Stuttgart 5:52:27; 2. Kriegsmarine Ostsee 6:47:20; 3. SG Ordnungspolizei Litzmannstadt 6:58:28. 25-km-Wettgehen: 1. Eintracht Braunschweig 7:07:10; 2. Schwarzweiß Erfurt 7:24:54; 3. VfL Humbolt-Cito Berlin 7:37:08.

Hitler-Jugend im Wettstreit

Auftakt der sechsten Sommerkampfspiele

Am Vortag der Eröffnungskundgebung der 6. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in der Breslauer Jahrhunderthalle wurden auf den verschiedenen Spielplätzen des Hermann Göring-Kampffeldes bereits die Endrunde der Meisterschaftsspiele im Fußball, Handball und Hockey in Angriff genommen. Im Fußball gab es einen klaren 5:0-Sieg Niederschlesiens über die im Felde eine Stunde lang überlegenen Wiener Jungen, deren Angriff es aber an Durchschlagskraft mangelte. Schwaben und Düsseldorf trennten sich 3:3 unentschieden, wobei die jungen Schwaben etwas besser gefielen, aber doch hart um den Gleichstand der fast bis zum Schluß mit 3:2 führenden Düsseldorfer Kameraden zu kämpfen hatten. Ein sehr schönes Handballtreffen lieferten sich bei den Jungen Berlin und Niederrhein; das Spiel endete 7:7. Berlin

war vor der Pause schon mit 3:0 im Vorteil. Dagegen wirkte das zweite, von Sachsen über Wien mit 10:8 gewonnene Spiel verkrampt. Ergebnisse: Fußball: Niederschlesien-Wien 5:0 (1:0), Schwaben-Düsseldorf 3:3 (2:2), Handball (HJ): Berlin-Ruhr-Niederrhein 7:7 (3:3), Sachsen-Wien 10:8 (6:3), Handball (BDM): Ostpreußen-Württemberg 5:3 (2:3), Düsseldorf-Sachsen 4:1 (1:1), Hockey (BDM): Franken-Hamburg 1:1 (0:0), Hessen-Nassau gegen Pommern 6:3 (1:1).

Auf der Olympischen Regattastrecke des Langes Sees bei Berlin-Grünau kämpften die HJ-Wassersportler der Gebiete Berlin, Mark Brandenburg, Pommern und Mittelbeim im Rudern und Kanusport um die Teilnahmeberechtigung an den Wasserkampfspiele der Hitler-Jugend, die vom 18. bis 20. September an der gleichen Stätte entschieden werden. In den Rennen der Ruderer mußten diesmal die sieggewohnten Vineta-Boote aus Potsdam den Jungen der Reichshauptstadt den Vortritt lassen, die in sämtlichen Klassen siegreich waren. Dagegen erwiesen sich in den Kanuwettbewerben im Kanadier und im Kajak die anderen Gebiete als gleichwertig.

Rudern: Doppelzweier: 1. Ruderclub am Wannsee 15,6; 2. Triton Stettin 5:22,5; 3. Brandenburger AK 3:35,4; 4. RC Victoria Schönebeck. Vierer: 1. Post Berlin 5:07,4; 2. Vineta Potsdam 5:09,2; 3. Rengemeinschaft Stettin 5:14,2. Leichtgewichts-Vierer: 1. Treptower AK 5:23,2; 2. Schneidemühlener RV 5:30,5; 3. Altwerder Magdeburg 5:32,1; 4. Vineta Potsdam 3:33,2. Achter: 1. Post Berlin 4:47; 2. Rengem. VfB Reichspost-Triton Stettin 4:47,5.

Einer-Kajak: KFK Koine, Zweier-Kajak: TV 51 Forst, Vierer-Kajak: Post Berlin. BDM: Einer-Kajak: Post Berlin, Zweier-Kajak: VfK Spremberg, Vierer-Kajak: Brandenburger KC, Kanadier: Mannschaftsboot (HJ): Tegeler.

Hörmann überlegen

Sieg im Rad-Vierländertreffen

Vor über 100 000 Zuschauern wurde in der schlesischen Hauptstadt das internationale Straßenrennen „Rund um das Breslauer Rathaus“ ausgetragen. Die Nationalmannschaften von Deutschland, Dänemark, Ungarn und der Slowakei stritten auf der 80-km-Strecke um den Sieg. Italiens Straßenfahrer hatten in letzter Stunde wegen Urlaubsschwierigkeiten absagen müssen. Das Rennen endete nach 40 Runden zu je 2 km mit dem überlegenen Sieg des deutschen Straßenmeisters Ludwig Hörmann (München) nach 2:11:40,5 Stunden mit 66 Punkten vor dem Breslauer Mirke mit 43, Rasmussen (Dänemark) mit 31, Valenta (Deutschland) mit 21, Saager (Deutschland) mit 20, Korsholm (Dänemark) mit 13 sowie Andersen (Dänemark) mit 12 Punkten. In der Länderwertung hatte Deutschland mit 7 Punkten vor Dänemark mit 16, Ungarn mit 35 und der Slowakei mit 36 Punkten einen klaren Erfolg errungen. Der deutsche Straßenmeister Hörmann befand sich in großartiger Form. Von den 15 Wertungen gewann er sieben; weitere fünfmal belegte er den zweiten Platz. Sehr gut hielt sich auch der Breslauer Mirke mit vier Spurtsiegen, der Däne Andersen war zweimal, Valenta und der Chemnitzer Schulze je einmal im Spurt erfolgreich.

Frauensport in Bochum

Mit viel Sorgfalt hatte der VfL 48 Bochum ein Frauensportfest vorbereitet. Doppelsiegerinnen wurden Christel Schulz (Münster) im Weitsprung mit 5,60 m und im 100-m-Lauf mit 12,6 Sek., sowie Wilma Pape (Berlin) im Speerwerfen mit genau 41 m und im Kugelstoßen mit 11,50 m. Die wichtigsten Ergebnisse: 100 m: 1. Christel Schulz (Münster) 12,6; 2. Brunemann (Hannover) 12,8; 200 m: 1. Steinhauer (Hörde) 27,1; 2. Breker (Hörde) 29,0. 80-m-Hürden: 1. Wahnmühl (Elberfeld) 12,5; 2. Kaufmann (Elberfeld) 13,0. Weitsprung: 1. Schulz (Münster) 5,60 m; 2. Brunemann (Hannover) 5,58 m. Diskus: 1. Hagemann (Kassel) 40,55 m; 2. Kirchoff (Bielefeld) 36,33 m. Speer: 1. Pape (Berlin) 41,00 m; 2. Wallmeier (Recklinghausen) 34,38 m.

Um den Mitropapokal

Nach dem wegen der Landestrainer vorzeitig abgebrochenen internationalen Tennisturnier in Gödöllö hat in Budapest der Schlußkampf um den Pokal der mitteleuropäischen Tennisspielerinnen zwischen Ungarn und Italien begonnen. Auf dem Hauptplatz der Margaretheninsel siegte einleitend Alice Florian über die Italienerin San Donhino mit 4:6, 8:6, 6:4. Anschließend stellte Annelise Bossi mit 6:2, 6:0 über Martha Popp den 1:1-Gleichstand des ersten Tages her.

Cerer in Jahresbestzeit

Auf der Schwimm-Sportveranstaltung des Klagenfurter AC im Pörtlacher Sportbad wartete der Klagenfurter Anton Cerer mit einer neuen Jahresbestleistung über 100-m Brust auf. Er unterbot die Zeit des Kieblers Laskowski von 1:11,6 um eine Zehntelsekunde. Mit 1:55,8 gewann er außerdem das 100-m-Kraulschwimmen.

Fritzsche gewann

Mit Start und Ziel in Magdeburg fand am Sonntag die über 181 km führende Harz-Rundfahrt statt. Als Erster fuhr der Chemnitzer Fritzsche in 5:45,27 Stunden vor Thoß (Chemnitz) durch das Ziel, es folgten Schaefer (Lichterfelde), Dubral (Dresden), Radach (Magdeburg) und Urban (Berlin).

Drei Leichtathletikfeste

Das westdeutsche Leichtathletikjahr soll auch diesmal wieder mit drei großen Sportfesten, am Mittwoch, 9. Sept. in Köln, am Sonnabend, 12. Sept. in Wuppertal, und am Sonntag, 13. Sept. in Krefeld, beschlossenen werden.

Knapper Basketballsieg

Der Schweizer Basketballmeister CA Genf hat seine Wettspieltage in der Slowakei mit einer Niederlage eröffnet. Der SK ASO Proßburg besiegte die Gäste allerdings nur knapp mit 27:25 Toren.

Pferdesport im Reich

Rennen in Hoppegarten, Hamburg, Karlshorst und Düsseldorf

Der Große Preis von Baden, der zeitentsprechend zum ersten Male in Hoppegarten ausgetragen wurde, katete als eine der wertvollsten internationalen Zuchtprüfungen des Reiches wieder besondere Aufmerksamkeit gefunden, obwohl er diesmal keine internationale Besetzung aufzuweisen hatte. Aber kurz nach dem großen Rennen in Hamburg war man auf das Abschneiden der zu dieser Prüfung angetretenen Pferde gespannt. Vorweg sei aber gesagt, daß Gradivo unter seinem Trainer und Reiter W. Held im Handgalopp mit fünf Längen Vorsprung vor den älteren Pferden des Felde, Samurai und Berber, gewann. Aureolus zeigte dem Felde den Weg, gefolgt von seinem Stallgefährten Gradivo, Samurai, Nuvolari und Blau-peter. Am Schluß: Sonnenorden und Orator. In der Geraden löste Gradivo Aureolus an der Spitze ab und führte in Nu mit einigen Längen vor dem Felde, aus dem dann noch Samurai vorschnellte, ohne aber den spielend leicht dem Ziele zustrebenden Gradivo je gefährlich werden zu können. Berber konnte Aureolus das dritte Geld nehmen, der seinerseits Orator auf den vierten Platz verwies. Sonnenorden war im Dahlwitzer Bogen plötzlich zurückgefallen und folgte dem Felde lähmend in weitem Abstände. Die Badener Meile wurde eine leichte Beute von Flying Call vor Speerwerfer und Kumbone.

Zweiundzwanzig Pferde waren zur Entscheidung des Großen Preises von Hamburg-Farmen angetreten, der zu den ältesten Zuchtrennen in Hamburg überhaupt gehört. Erst seit fünf Jahren ist diese Zuchtprüfung, die über 2500 m führt, für Amateure ausgeschrieben. Nicht weniger als 200 m standen die Pferde am Start auseinander.

Nach dem Start führte Uhlenhorst von der Spitze weg (Epilog stand am Schluß), während seine Stallgefährtin Uferschwalbe sprang. Auch Uhlenhorst kam schon zu Beginn der Gegenseite von den Beinen und sprang so heftig, daß er ganz zurückfiel. Nun übernahm Vollfahrt das Kommando von Donnerschlag und dem schnell nach vorn gekommenen Peter Belwin. Beim Passieren der Tribüne hatte Peter Belwin die Spitze vor Volkhart, Donnerschlag, Regine, Manteufel, Walter und Margot, während Epilog sprang und nicht mehr in Frage kam. Auf der Gegenseite zog Peter Belwin überlegen davon,

während Regina aus der Reichshauptstadt sich den zweiten Platz von Walter und Margot sichern konnte. Der Sieger benötigte 28 Sekunden für den Kilometer. Der Toto lautete: Sieg 25 (It. 66), Platz: 13, 17, 19; 29. Der Richterspruch entschied 3 — 1/2 — 1/2 Länge.

Das mit 50 000 Mark ausgestattete Hauptjagdrennen auf der Bahn in Karlshorst wandte sich am Sonnabend an die vierjährigen Hindernispferde. Als Sieger auf der 4000-m-Bahn ging Alberto unter den Jockei W. Wolff hervor, der den bisher ungeschlagenen Seleukos und auch Wolga auf die Plätze verwies. Die übrigen fünf Bewerber hatten mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun. Wolga mit Unterholzner im Sattel führte bis zum letzten Sprung, mußte dann aber Alberto und Seleukos an sich vorbeilassen.

In dem mit 25 000 RM an Geldpreisen ausgestatteten Großen Preis von Düsseldorf, einem der bedeutendsten Rennen auf der Bahn am Grafenberg, siegte Lockfalke Gestüt Ravensberg unter A. Lommatzsch vor Ostergläubige und Sandor. Letzterer war vom Start weg in Führung gezogen, vor den Tribünen aber mit seinem Latein zu Ende gewesen.



In der neuen Jahresbestzeit von 48,8 Sek. holten sich (von links) Fee Schmidt, Lieselotte Raschinski, Eva Richter und Erika Bieß die deutsche Meisterschaft in der 4x100-m Staffel

Aktion für Kinderturnen

Der Reichssportführer als Förderer

Reichssportführer von Tschakarier und Osten, der sich schon immer für die Förderung und Verbreitung des Kinderturnens einsetzte, hat jetzt mit einem Aufruf eine neue Aktion für das Kinderturnen eingeleitet. Die Durchführung des Kinderturnens hat der Reichssportführer den Gemeinschaften des NS-Reichsbundes für Leibesübungen übertragen, da diese die günstigsten Voraussetzungen für den Aufbau einer Leibeserziehung des Kindes bieten. Der NSRL zählt rund 50.000 Vereine und verfügt über eine große Anzahl von Übungsstätten — von denen mehr als 10.000 eigene Vereinsanlagen sind — die mit dem vorhandenen Bestand an Turn- und Spielgeräten für das Kinderturnen eingesetzt werden können. Mit einem Netz von Lehrgängen wird für die Unterrichtung und Ausbildung von Kinderturnwarten und Kinderturnwartinnen Sorge getragen. Der NSRL betreut in seinen Kinderabteilungen die Kinder bis zum Eintritt in die Jungvolk- und Jungmädelsgruppen und zwar im wesentlichen in zwei Altersgruppen, eine für das Kleinkindalter bis zum Schuleintritt und eine andere für das Grundschulalter.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß mit den Kindern auch die vielfach noch abseitsstehenden Eltern für die Leibesübungen gewonnen werden können. Das Bestreben des Reichssportführers geht nun dahin, zu den zahlreichen schon vorhandenen Kinderabteilungen der Vereine noch viele Pflegestätten neu einzurichten, um auf dem Wege über das Kinderturnen eine stolze und starke Jugend zu schaffen und eine neue Grundlage für das „Volk in Leibesübungen“ zu legen.

Um die Meisterschaft

Radrennen im Sportverein „Mars“

Im Verlauf harter und spannender Wettkämpfe wurde gestern auf der Rennbahn des Sportvereins „Mars“ die lettische Meisterschaft im 1-km-Rennen und im Mannschaftsrennen entschieden. Der Meistertitel im 1-km-Fahren fiel an R. Klavinsch (Mars). Den 2. Platz belegte Silinsch vor Vilsons (beide „Daugawiesch“). Im Mannschaftsfahren, zu dem drei Mannschaften antraten, siegte der Sportverein „Mars“ im Bestande A. und P. Dscharzans, Krastinsch, Klavinsch über die 4 km lange Strecke in 5:29,8. Es folgte die zweite Mannschaft des Sportvereins „Mars“ in 5:47,7 vor dem Wolmarer Sportverein. Das 2-km-Jungmännerrennen holte sich Lasis vor Keisters und Bruns; auch das 10-km-Rennen der B-Klasse mit fünf Wertungsspurts wurde von Lasis gewonnen. Den 2. bzw. 3. Platz belegten Vezgailis und Zveigelis.

Spannende Wettkämpfe

Fußball und Basketball in Riga

Am heutigen Tage um 18.15 Uhr tritt auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs der Wilnaer Fußballmeister LFLS, verstärkt durch Spieler des Kauener LFLS gegen die Elf des Rigaer Sportklubs an. Am Dienstag, dem 25. August spielt um 18.30 Uhr, ebenfalls auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs die Basketball-Vertretung der litauischen Gäste gegen die Mannschaft des RSK. Bei den genannten Wettkämpfen, die sehr spannend zu werden versprochen, handelt es sich um den ersten Besuch litauischer Sportler in Riga nach der Sowjetzeit. Eintrittskarten für die nummerierten Tribüneplätze des heutigen Fußballwettkampfs sind im Vorverkauf am Kiosk an der Normaluhr (gegenüber dem Kaffee Schwarz) zu haben.

Deutschlands beste Mittelstürmer

Walter auf den Spuren von Sindelar, Conen, Jäger und Harder

Fritz Walter vom 1. FC. Kaiserslautern, der nach der Frontversetzung von Conen (Stuttgarter Kickers) die erste Wahl für den Mittelstürmerposten in der Fußball-Nationalmannschaft geworden ist, hat gegen Rumänien in Beuthen nunmehr sein 20. Länderspiel bestritten, nachdem er vor zwei Jahren erstmals zur Vertretung der deutschen Farben in den internationalen Spielen herangezogen wurde. Noch nicht einmal 22 Jahre alt, hat Walter alle Aussichten, sich einen führenden Platz in der Liste der erfolgreichsten Spieler des deutschen Fußballsports zu sichern. So lange Conen zur Verfügung stand, lag die Stärke von Walter mehr in der Rolle eines Verbindungsstürmers. In den zwei Jahren seiner internationalen Spiele ist das Können des Saarländers aber schon so weit gereift, daß er auch als Angriffsführer mit Erfolg eingesetzt werden kann. Walter wandelt auf den Spuren der großen Vorbilder Sindelar, Conen, Jäger und Harder, die in den mehr als vier Jahrzehnten der Länderspiele als die besten Mittelstürmer angesehen werden.

Der größte Spieler auf dem Mittelstürmerposten ist bestimmt der unvergessene Sindelar (Austria-Wien) gewesen, der in den Jahren von 1926 bis 1938 nicht weniger als 44 Länderspiele in der früheren österreichischen Auswahl bestritten hat. Sindelar war in seinem Spiel Führer und Vollstrecker zugleich. Ein Spieler ähnlichen Schlages war auch der erste große Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft Adolf Jäger (Altona 93), der in seinen Leistungen ebenfalls der internationalen Extraklasse zuzurechnen ist. In der Zahl der internationalen Spiele ist Jäger, dessen Laufbahn durch den Weltkrieg unterbrochen wurde, der aber von 1908 bis 1924 in der Nationalmannschaft gespielt hat, mit insgesamt 18 Treffern schon von Walter übertroffen, weil in früheren Jahren weit weniger Länderspiele ausgetragen wurden. In absehbarer Zeit dürfte auch Conen mit 28 Länderspielen von Walter erreicht werden. Conen, der als Mittelstürmer die gleichen Fähigkeiten wie Sindelar und Jäger aufzuweisen vermag, ist in seiner Spielerlaufbahn wiederholt durch Verletzung und Krankheit zurückgeworfen worden. So hat er beispielsweise, nachdem er 1934 bei der II. Fußball-Weltmeisterschaft in Italien als der beste Mittelstürmer aller teilnehmenden Mannschaften galt, von 1935 bis 1939 nicht mehr an Länderspielen teilgenommen. Internationale Spitzenklasse war aber auch „Tull“ Harder vom Hamburger Sportverein, der in seiner Blauzeit in den Jahren 1914—1926 an 15 Länderspielen teilgenommen hat. Harder spielte mit besonderem Erfolg auch als Verbindungsstürmer.

In der Zahl der internationalen Spiele steht der 1939 verstorbene Otto Siffling (Waldhof-Mannheim), der vom Posten des Verbindungsstürmers auf den Platz des Angriffsführers kam und als Mittelstürmer der „Breslauer Mannschaft“ seinen größten Erfolg hatte, mit 31 Treffern an der Spitze. Siffling hat von 1934 bis 1938 an Länderspielen teilgenommen. Einige Jahre vor seinem Aufstieg hatte die Laufbahn von Karl Hohmann (VfL. Benrather und FK. Pirmasens) begonnen, der auch auf allen Posten im Innenturn seinen Mann stand und in den Jahren von 1930 bis 1937 26 Länderspiele erreicht hat. Den besten Mittel-

stürmern ist auch Pöttinger (Bayern-München) zuzuzählen, der von 1926 bis 1930 zu 14 Länderspielen herangezogen wurde. Weiter sind von erfolgreichen Spielern dieser Jahre auf dem Mittelstürmerplatz zu nennen August Lenz (Borussia Dortmund) mit 14 Länderspielen von 1935 bis 1938 und Gauchel (Koblenz-Neuendorf), der von 1936 bis 1940 an 15 Länderspielen beteiligt war und nach seinem Fronteinsatz kürzlich auch wieder gegen Bulgarien mitgewirkt hat. Als veranlagter Mittelstürmer erwies sich ferner Rohr (Bayern-München) mit vier Länderspielen (1932—1934).

Die meisten dieser Spieler haben weitaus mehr internationale Treffen bestritten als die Größen in der Zeit vor dem Weltkrieg 1914—1918. Der erfolgreichste Stürmer dieser Jahre war Eugen Kipp (Stuttgarter Kickers), der von 1908 bis 1913 in 18 Länderspielen dabei war und dessen Laufbahn durch eine schwere Verletzung beendet wurde. Kipp war allerdings in der Hauptsache Verbindungsstürmer. Ein sehr wirkungsvoller Mittelstürmer war dann Worpitzky (Viktoria-Berlin), der 9 Länderspiele (in den Jahren 1909 bis 1912) bestritten hat. Förderer (Karlsruher FV), der es von 1908 bis 1913 auf 11 Länderspiele brachte, war wie Kipp als Verbindungsstürmer am stärksten. Erfolgreiche Mittelstürmer waren auch Löble (Stuttgarter Kickers) mit 4 Länderspielen von 1909 bis 1913 und Fuchs (Karlsruher FV) mit 6 Länderspielen von 1911—1913. Als beste Vertreter der Fußball-Hochburg Nürnberg-Fürth in den Jahren nach dem Weltkrieg sind Hochgesang (1. FC. Nürnberg) mit 6 Länderspielen (von 1924 bis 1927) und der zu früh verstorbene Seiderer (Spielvereinigung Fürth) mit 8 Länderspielen (1920—1924) zu nennen. Seiderer war zu seiner Zeit der große Rivale der beiden Norddeutschen Jäger und Harder.

In den letzten Jahren haben auch Schön (Dresdener SC) und „Bimbo“ Binder (Rapid-Wien) als Mittelstürmer in der Nationalmannschaft gespielt. Schön, dessen Spielerlaufbahn durch seine körperliche Konstitution beeinträchtigt wurde, war von 1937 bis 1941 an 15 Länderspielen beteiligt, in denen er allerdings am erfolgreichsten als Verbindungsstürmer gewirkt hat. Binder stand von 1933 bis 1938 in 15 Spielen in der österreichischen Auswahl und von 1939 bis 1941 dann in 7 Spielen in der deutschen Nationalmannschaft. Der Wiener ist allein schon durch sein Schußvermögen mit zu den erfolgreichsten Mittelstürmern zu rechnen, doch ist Binder, der jetzt durch Krankheit außer Gefecht gesetzt ist, in den internationalen Spielen der letzten Jahre nicht immer seinem Können entsprechend zur Geltung gekommen.

Fritz Szepan (Schalke 04), der in den Jahren von 1929 bis 1939 auf 34 Länderspielen gekommen ist, darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Wengleich Szepan seine überragendsten Spiele als Verbindungsstürmer oder Mittelläufer lieferte, so war er in seiner großen Zeit doch der eigentliche Führer des deutschen Spiels. Auch Richard Hofmann (Dresdener SC), der frühere Rekordinternationaler mit 25 Länderspielen (von 1927 bis 1933), und Kuzorra (Schalke 04) mit 12 Länderspielen (1927 bis 1938) sind ihren Leistungen nach mit zu den Angriffskernern zu zählen, obwohl sie nicht als Mittelstürmer spielten. Schließlich müssen aber auch noch Sindelars große Vor-

gänge in Wien genannt werden, von denen Studnicka (WAC-Wien), der von 1901 bis 1917 an 27 Länderspielen teilnahm, und Kuthan (Rapid-Wien), der von 1912 bis 1928 zusammen 22 Länderspiele bestritten hat, zu den besten Mittelstürmern gehörten.

Erfolgserie von Jahn

11:1 Fußballländerspiel-Siege

Helmut Jahn (Berliner SV 1892), der als Torwart der deutschen Fußball-Nationalmannschaft der Nachfolger von Klodt (Schalke 04) geworden ist, hat in Beuthen gegen Rumänien sein 13. Länderspiel bestritten. In seinen 13 Kämpfen in der Nationalmannschaft hat er einen ungewöhnlichen Rekord erreichen können. Nicht weniger als sieben Länderspiele hat Jahn mit einem zu null beendeten können, vier Treffen mit je einem Gegentor, ein Spiel mit zwei und ein anderes mit drei Gegentoren, aber in diesem Länderspiel mit den drei Gegentoren errang die deutsche Nationalmannschaft im Mai dieses Jahres in Budapest mit einem 5:3 Sieg einen ihrer bedeutendsten internationalen Erfolge.

Partie Nr. 12

Anmerkungen von W. Buchholz für die Deutsche Zeitung im Ostland.

Weiß: Buchholz (Cottbus)

Schwarz: Nürnberg (Augsburg)

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, d7—d6
3. d2—d4, e5×d4 4. Dd1×d4, Lc8—d7
5. Lc1—f4, Sb8—c6 6. Dd4—d2, Sg8—f6
7. Sbl—c3, Dd8—e7. Meister Nürnberg, der vor dieser Runde an zweite Stelle stand, will unbedingt gewinnen. Deshalb dieser mehr als zweischneidige Zug. Solider war natürlich Le7. 8. 0—0—0, 0—0—0 9. Lf4—g5, Ld7—e6 10. Lf1—b5. Das Unzulängliche der schwarzen Damenstellung war hier (und im nächsten Zuge) mit 10. Sd5! L×d5 11. e×d5 Se5 (Sb8 ist nicht besser) 12. Sd4 h5 13. Lb5! (droht Damenfang durch S5f) g6 14. Da5! nachzuweisen. Schwarz dürfte das Verteidigungsproblem nicht mehr lösen können. 10. ... h7—h6 11. Lg5×f6, De7×f6 12. Lb5×c6, b7×c6 13. S13—d4, Le6—d7 14. Kc1—b1 g7—g5 15. Dd2—d3 Kc8—b7 16. f2—f3, Td8—b8 17. Dd3—c4, Lf8—g7 18. Td1—d3 Df6—e5! Versehen oder Absicht? Jedenfalls war mir bei dem Nehmen des Bauern nicht ganz wohl. 19. Dc4×f7, Th8—d8 20. Sd4—f5, Lg7—f6. Wenn Schwarz mehr als Remis haben wollte, mußte er den Läufer nach b8 zurücknehmen, siehe 24. Zug von Weiß. 21. S15×h6, Ld7—e6 22. D7—g6, Kb7—a8. Remis konnte Schwarz mit Tg8 23. S×g8 T×g8 24. Dh5 Th8 25. Dg6 (44? D×c3!) haben. 23. b2—b3. Es drohte sehr heftig T×b2+! ... 23. c6—c5 24. Sh6—g4, Le6—xg4 25. f3×g4, c5—c4 26. Td3—f3, Td8—f8 27. Dg6—f5, e4×b3 28. a2×b3, De5×c3. Die einzige Chance, denn sonst tauscht Weiß nach Kräften ab. 29. Tf3×c3, Lf6×c3 30. Df5—d5+ (Weiß war in Zeitnot, besser sofort D×g5) Tb6—b7 31. Dd5×g5, c7—c5 32. Dg5—e3, Lc3—d4 33. De3—d3, Td7—f7 34. Dd3—c4, Ka8—b7 35. Dc4—d5+ Kb7—c7 36. Dd5—c4, Tf7—f2 37. Dc4—a6, Tf8—f7 Anstatt Bg2 zu nehmen, begibt sich Schwarz mit dem Turm in eine Fesselstellung. Weiß nimmt nämlich B7 gar nicht! 38. h2—b4! Ld4—e5! Ein Fehler zieht den anderen nach sich: Anstatt durch Tf7—f4 seine Turmstellung zu verbessern, zieht er den Läufer auf ein schlechteres Feld.

Rigaer Faustballtreffen

Die Faustball-Rundenspiele in Riga werden am Montag, dem 24. August 1942 mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: (Platz im Kaiserwald) a) Polizei II-Arsana 19 Uhr; Arsana-Krikart 19.45 Uhr; b) Luko-Krikart 19 Uhr; Luko-Polizei II 19.45 Uhr. (Platz an der Altonaer Straße) a) Hecht-Bau 18.45 Uhr; Hecht-LWP 19.30 Uhr; b) LWP-Napa 18.45; Bau-Napa 19.30 Uhr.

Die Mannschaften haben pünktlich anzutreten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Mannschaften, die den Spielen unentschuldig fernbleiben, mit Punktabzug und Bestrafung zu rechnen haben. Die spielfreie Mannschaft stellt Schiedsrichter und Schreiber. Die Spielergebnisse sind umgehend dem Faustballobmann (Laudonstraße 41, Fernruf 95450) bekanntzugeben.

Volley- und Basketball

Im Rahmen der Treffen um die lettische Volleyballmeisterschaft besiegte der Universitätsport in Mitau den dortigen Sportverein mit 15:11.

Das Rigaer Basketball-Herbstturnier wird heute um 18 Uhr auf den Plätzen hinter dem Rigaer Schauspielhaus fortgesetzt. Es spielen „VEF“ gegen „Starts“ und anschließend die Eisenbahner gegen die „Daugawiesch“.

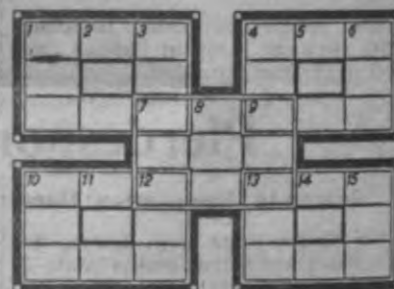
SCHACH UND RÄTSEL

Aus dem kürzlich beendeten Turnier um die Großdeutsche Schachmeisterschaft in Bad Olynhausen stellt uns Meister Buchholz, der sich gegenwärtig in Riga befindet, nachstehende Partie zur Verfügung.

RÄTSEL

Magische Silbensachtel

In jedes der fünf ineinandergeschachtelten Silbenrechtecke trage man in waagerechter und senkrechter Reihe gleichlautende Wörter nachfolgender Bedeutung ein. Nach richtiger Lösung ergeben die Silben in den schwarz umrandeten Mittelfeldern einen italienischen Dichter (A. 1612).



1. Kopfbedeckung der persischen Könige, 2. kleines südamerikanisches Nageltier, 3. schlesische Stadt an der Oder, 4. Pelz des Sumpfbibers, 5. Dreiheth, 6. Fabelname des Storches, 7. spanisch-italienisches Adelsgeschlecht (Papst Alexander VI.), 8. Zupfinstrument, 9. Fischenraum, 10. Ort in Altgriechenland (Zeustempel), 11. spanische Schafrasse, 12. Teil des Rundfunkgeräts, 13. Provinz in Westkanada, 14. Berggruppe und Paß der Alpen, 15. Stadt in Griechenland (Fundort vieler Terrakotten).

Auflösung aus Nr. 230

Aus 27 mach' 20!

„Moderne Waffe“

Feh, Lehrer, Ukraine, Germanen, Zellen, Estrade, Ulema, Genro, Misere, Ubel, Traube, Tagebuch, Erato, Rannen, Sure, Chose, Herodes, Ire, Feuer, Furt, Flugzeugmuttertschiff.

„Flasche“ als Trabrennfahrer

Aus dem Sporttagebuch eines blutigen Laien

Traberrennen für Anfänger. Da konnte ich natürlich nicht fehlen. Ich ging durch die Ställe und sah mir die Pferde an. Der Direktor hatte es mir erlaubt. „Nehmen Sie diese Stute hier,“ rief mir ein Trainer „die gewinnt von selbst.“

„Das ist, was ich brauche,“ freute ich mich. Dann begann ich zu trainieren. Jeden Morgen war ich um fünf Uhr auf der Bahn und übte bis mir die Arme steif wurden. Es ist gar nicht so leicht, einen Gaul abzuhalten. Endlich war mein großer Tag da.

Ich hatte alles Geld zusammengekratzt, das ich kriegen konnte, und außerdem Vorschub genommen. Dann ging ich zum Totalisator und setzte

mein ganzes Vermögen auf mich selbst. Mein Trainer hatte dasselbe getan. „Sie sind der große Außenseiter dieses Tages!“ hatte er dazu feierlich erklärt. „Sie werden siegen!“ Er mußte es ja schließlich wissen. Weil er mit der Stoppuhr immer meine Zeiten genommen hatte. Es war also eine todsichere Sache. Anschließend kleidete ich mich um, nahm meinen Gaul am Halfter und ging den Start suchen. Der ist beim Trabrennen immer sehr schwer zu finden.

Die anderen Pferde standen alle schon. Jedes an einer anderen Stelle. Ich fand schließlich auch ein freies Plätzchen und baute mich auf. Dann sagte der Starter etwas. Außerdem brüllte mein Trainer mir vom anderen Ende des Platzes etwas zu. Ich verstand beide nicht. Die anderen Pferde setzten sich in Bewegung. Ich brachte meinen Gaul durch Schieben von hinten auch in Trab. Dann turnte ich in den Wagen und gauste los. Mit Windeseile ging es an den Tribünen vorbei. Die Zuschauer waren von meinem Tempo sichtlich beeindruckt. Sie tobten vor Begeisterung und zeigten mit den Fingern auf mich. Auch mein Trainer war ganz bewegt. Er hatte einen hochroten Kopf und brüllte ohrenbetäubend. Die anderen Fahrer sahen wohl, daß mir der Sieg nicht zu nehmen sei. Sie fuhren ganz



langsam. Als sie ihre Kaleschen anhielten, tat ich es auch. Anschließend wollte ich zur Kassa aufer, um meinen großen Gewinn abzuheben. Da verkündete der Lautsprecher: „Das war die Ehrenrunde — jetzt beginnen die Rennen.“

Mir wurde ganz wehmütig, aber geschlagen gab ich mich nicht. Wäre ja auch gelacht. Ich wischte mir und dem Gaul den Schweiß von den Zähnen und stieg wieder auf. Mein Trainer schien mir etwas sagen zu wollen. Keuchend raste er auf mich zu und wedelte dabei beschwörend mit den Armen. Leider konnte ich ihn nicht erwarten. Der Startschuß fiel. Es ging wieder los.

Trotz der Ehrenrunde lief meine Stute wie ein geölter Blitz. Drei Gegner hatten wir bald abgehängt. Alles ging nach Wunsch. Vor mir hielt sich nur noch ein pechabenschwarzes Pferd, das die Nummer „6“ trug. Merkwürdiges Zusammentreffen! Meine Stute hatte auch die Nummer „6“.

Lahmsam rückte ich auf. Der Trainer hatte recht gehabt. Meine Stute war einfach nicht zu schlagen. Das Ziel kam immer näher. Ich berechnete emsig, eine wie große Summe mir der Sieg einbringen wird. Das Ergebnis war phantastisch. „So eine Quote hat es lange nicht gegeben,“ frohlockte ich und schlug vor Freude meinem Gaul die Peitsche um die Ohren. Das schwarze Pferd lag jetzt auf gleicher Höhe. Sein



Fahrer sah mich verdutzt an, dann feixte er.

„Armer Kerl,“ dachte ich im Vorbeifahren, „den hat die Niederlage um den Verstand gebracht.“ Damit war auch der schwarze Gaul abgeschlagen. Mit einer halben Länge fuhr ich als Erster durchs Ziel.

Kaum stand mein Gaul, als ich auch schon grazios aus dem Wagen sprang und mich sieghaft lächelnd nach allen Seiten verbeugte. Die Umstehenden waren auch sichtbar belustigt. Sie lächelten ebenfalls. Manche lachten sogar. Nur mein Trainer nicht. „Das ist zuviel, das ist zuviel...“ röchelte er.

„Nicht wahr?“ sagte ich stolz, „es wird eine tolle Auszahlung geben.“

„Quatsch,“ wimmerte er. „Nichts wird es geben — Sie sind doch in einem falschen Rennen mitgefahren!“ „Das tut fast gar nichts,“ sagte ich nach einer beklemmenden Pause. Dann grinste ich dumm. Man soll den Menschen nie zeigen, wie einem wirklich zu Mute ist. Sie haben doch kein Verständnis für wahren Seelenschmerz. Kajak

Ein unsympathischer Mensch

VON HANS KARL BRESLAUER

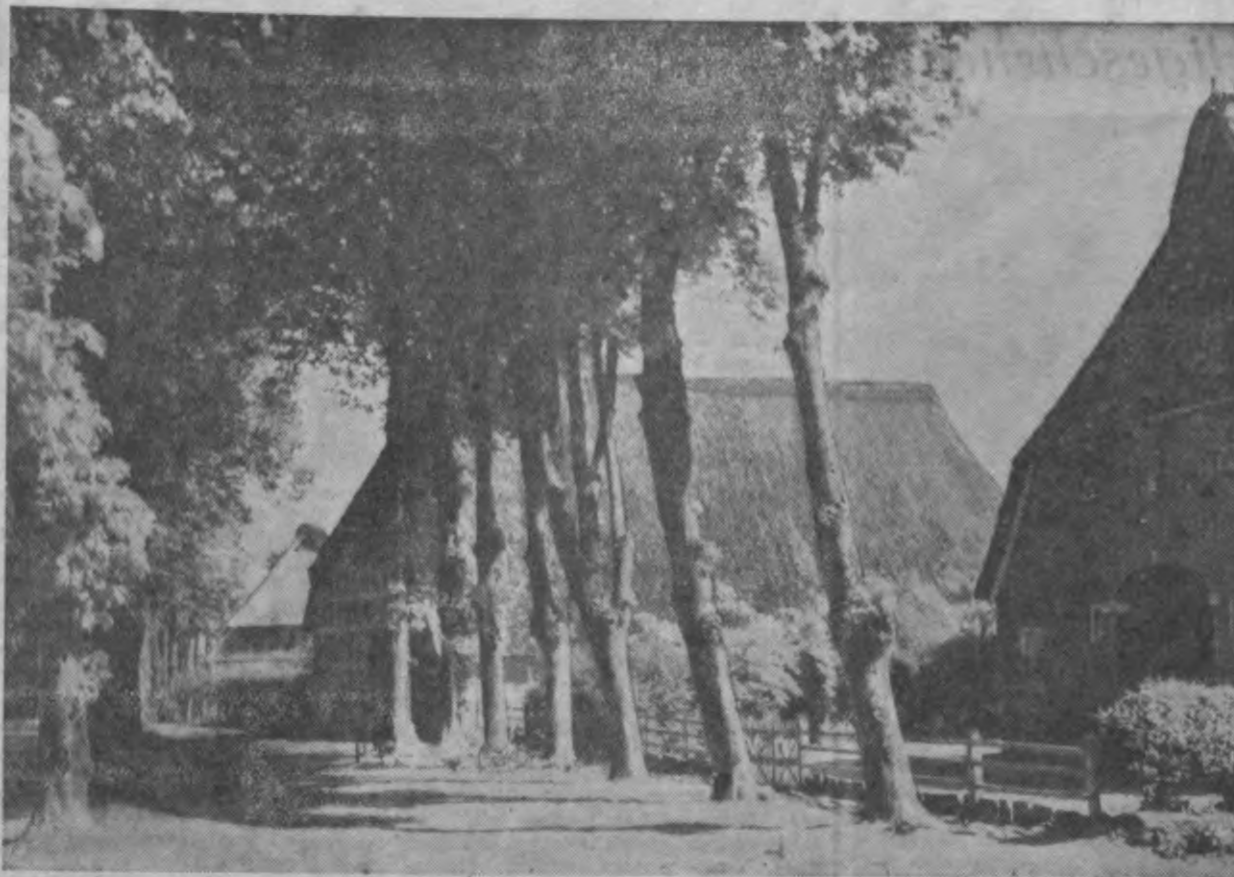
„Doktor Klein?“
 „Ja!“
 „Deine Kusine Lizzy und ihr Mann —“
 „Selbstverständlich!“
 „Aladar Triesch —“
 „Nein, Fritz.“ Frau Magda schüttelte energisch den Kopf und sah den Gatten ärgerlich an. „Aladar hab ich nicht eingeladen!“
 „Aladar ist ein netter Kerl und einer der anständigsten Menschen, den ich kenne —“
 „Mir ist er unsympathisch! Er hat eine Art zu sprechen —“
 „Ich hätte dich für vernünftiger gehalten, Magda. . . Du benimmst dich wie ein zimperlicher Backfisch! In deinem Alter —“
 „Ach — du wirfst mir mein Alter vor. . . Natürlich, das ist ja der richtige Augenblick —“
 „Aber, Magda,“ Fritz versuchte die Zügel zu beruhigen, „es war doch so nicht gemeint. . . Soll deine Geburtstagsfeier mit einem Mißton beginnen? Übrigens,“ lenkte er ab, „von wem sind diese schönen Rosen?“

„Keine Ahnung!“ sagte Frau Magda rasch besänftigt. „Vor einer Stunde wurden sie abgegeben; es sind vierundzwanzig Stück ganz auserlesene Rosen —“
 „Magda, Magda,“ scherzte Fritz, „ich könnte beinahe eifersüchtig werden!“
 „Auf eine ältere Dame?“ Magda lächelte im Bewußtsein ihrer reifen Schönheit. „Heute bin ich dreißig, wenn du ein Geheimnis bewahren kannst!“

„Wir beide werden nicht alt!“ scherzte Fritz gutgelaunt, „aber, um auf Aladar zurückzukommen, du tust ihm Unrecht! Er ist ein ehrlicher, gerader Charakter, der nur deshalb keine Freunde hat, weil er grundsätzlich immer die Wahrheit sagt! Noch nie ist eine Lüge über seine Lippen gekommen! Er versteht es nicht, sich durch konventionelle Lügen Sympathien zu erschleichen!“

„Du hältst natürlich zu ihm!“
 „Magda, ich weiß einen Charakter wie den seinen zu schätzen. . . Mir ist ein Mensch, der jederzeit die Wahrheit sagt, lieber als ein fader Schmeichler, dem die Lügen nur Mittel zum Zweck sind!“
 „Und ich habe ihn trotzdem nicht eingeladen! Mit seiner gepriesenen Ehrlichkeit brüskiert er alle Menschen. . . Nein, nein, ich danke für so einen Gast! In mein Haus kommt dieser unsympathische Mensch nicht!“

Das Telefon klingelte und Frau Magda hob den Hörer ab.
 „Gnädige Frau,“ erklang es am anderen Ende des Drahtes, „ich küsse die Hand! Ich habe mir erlaubt, Ihnen heute ein paar Rosen zu Füßen zu legen; man hat jedoch im Blumenladen meine Karte vergessen —“
 „Ach — die Rosen sind von Ihnen?“ sagte Frau Magda kühl.
 „Leider durften es nur bescheidene zwei Dutzend sein! Für jedes Jahr eine duftende Rose!“
 „Sie haben mir damit eine große Freude bereitet. . . Vielen, vielen Dank!“
 Frau Magdas Stimme klang lodernd wie Sirenenang. „Wir dürfen



Norddeutsche Dorfstraße

doch auf Sie rechnen heute abend? . . . Ja? . . . Das freut mich. . . An einem Tag wie dem heutigen will man doch alle wirklich guten Freunde um sich versammelt sehen. — Also um acht Uhr, nicht wahr? . . . Und keine Verspätung. . . auf Wiedersehen!“

Frau Magda legte den Hörer ab und Fritz sagte neugierig:
 „Wer war das, Magda? Du warst ja bestreckend lebenswürdig! Von der Seite kenne ich dich ja gar nicht!“
 „Wer?“ Frau Magda strich sich

eine Locke aus der Stirn und lächelte strahlend vor sich hin. „Denk nur, Aladar Triesch war es! . . . Du hast Recht, Fritz, er ist wirklich ein gerader, ehrlicher Charakter! Und stell dir nur vor, die Rosen sind von ihm!“

ANGST

EINE KOPENHAGENER GESCHICHTE VON KELVIN LINDEMANN

Dr. Carlsen war auf einen plötzlichen Einfall hinweggefahren. Es war ein dunkler, schlackriger Abend, und er war sicher, daß niemand die Nummer seines Autos gesehen hatte.

Als das Unglück geschehen war, hatte er zwar sein Auto ganz kurz angehalten, war aber sofort wieder gestartet und weitergefahren. Als er sich umsah, hatte er undeutlich einen Polizeibeamten ankommen sehen. Aber er war überzeugt, daß dieser die Autonummer nicht gesehen hatte. Bei der Verdunklung war es unmöglich, eine Autonummer auf ein paar Meter Entfernung zu erkennen. Dr. Carlsen war ganz ruhig, als er in den Hof seines Hauses einfuhr und das Auto in die Garage brachte. Niemand sah ihn kommen, und selbst, wenn er gesehen worden wäre, so würde das kein Beweis sein.

Er schloß die Haustür und fuhr mit dem Lift nach oben. Aber dann spürte er die Reaktion. Die Beine zitterten, und er fühlte den Schweiß von der Stirn rinnen. Er hängte den Überzieher in den Schrank, ging ins Badezimmer und wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser.

Oh, das half! Er wurde klar im Kopf, aber die Beine zitterten noch immer. Diese blödsinnige Angst. Er stand lange vor dem Spiegel, über dem Waschbecken und betrachtete sein Gesicht. Es war bleich und verzerrt.

So sieht also ein Verbrecher aus, dachte er.

Quatsch, sagte eine andere Stimme in ihm. Ein zufälliges Unglück. Sie trat plötzlich auf die Straße und du versuchtest zu bremsen und auszubiegen. Wenn dein Gewissen rein ist, warum bist du dann geflüchtet? Ein Mann, der vor einer Frau flüchtet, die er überfahren hat! Pfui!

Sie ist sicher ins Krankenhaus gebracht worden. Ich sah ja einen Polizeibeamten kommen. Ich hätte nichts tun können, selbst wenn ich geblieben wäre — und ich mußte fort, es galt meine Zukunft!

Ja, du warst betrunken!
 Ich war nicht betrunken, protestierte die andere Stimme — nur ein ganz klein bißchen animiert. Ich trinke sonst nicht, wenn ich fahren muß, aber das bißchen Alkohol in meinem Blut wäre genug gewesen, um mich hineinzuzeigen. Du bist zu verachten, sagte die andere Stimme, ich hasse dich.

Ich hasse mich selbst auch. Darin sind wir einig!

Er schnitt seinem Spiegelbild eine Fratze und ging in die Stube.
 Nein, niemand hatte die Autonummer erkannt.

Es ist ausgeschlossen, murmelte er halblaut, als müsse er sich selber überzeugen.
 Aber der Polizeibeamte war nicht allein auf der Straße gewesen. Ein Mann hatte der Frau aufgeholfen,

als sie vom rechten Kotflügel auf den Fußweg geschleudert war. Er war so damit beschäftigt gewesen, daß er keine Zeit gehabt hatte, sich die Autonummer zu merken.

Bist du dessen sicher? Wenn er sich nun doch die Nummer gemerkt hat?

Das hat er nicht!
 Wenn aber doch? Der Mann stand mindestens drei Meter vom Wagen. Es ist dunkel auf den Straßen bei der Verdunkelung. Wenn er die Nummer gelesen hat, so ist es

Reiselied im August

Von Ina Seidel

Sanft — so dehnt sich mein Herz,
 Segel, gehoben von Lust,
 Sehnt sich weit länderwärts,
 Still, blauer August —
 Sanft — so dehnt sich mein Herz.

Silberne Fäden fliehn
 An mir vorüber im Wind,
 Schimmernde Wolken ziehn,
 Wege bedrängen — ich lind.

Wege verlocken mein Herz,
 Einer dem andern mich gibt,
 Wissenszu, wälderwärts:
 Oh, wie die Erde mich liebt! —
 Sanft — so dehnt sich mein Herz. . .

säumte in hastigem Verlangen nachzuholen; heiterer, frohbeschwingter Lebensgenuß wurde zum Rezept, jeder Tag zum Fest. Und war nicht der Anblick dieser einzigartigen Stadt an sich schon ein verwirrendes Fest? Die wundervollen Paläste, streng und prunkend, die breit rauschende Donau, der St. Stephan, die Hofburg, der Prater, der Fasanengarten, der Wiener Wald, die malerischen Vororte mit Bergkulissenwänden? Mit glänzenden Läden schmückten sich die Innenstraßen, sie waren erfüllt von einem Gewoge von Menschen und kostbaren Equipagen — jauchzende Daseinsfreude, Glanz und Aufwand überall! Selbst die Stubenmädler gingen in Seide und trugen goldgestickte Schuhe — wie jene in Paris.

Wie berauscht ging Wolfgang durch das Gassengewirr mit den vier- und fünfgeschossigen Häusern. Dies hier ist der einzig richtige Ort für mein Metier, dachte er. In feurigen Rhythmen strömte sein Blut.

Der Fürsterzbischof empfing ihn mit einem Fluch.
 „Verdammter Bursch,“ sagte der heilige Mann, „ist Er endlich da, der Pflichtvergessene?“

„Eure Hochfürstliche Gnaden wollen vergeben —“
 „Nichts vergebe ich.“
 „Ich hatte großen Erfolg in München —“
 „Was kümmern mich Seine Erfolge? Scher Er sich!“

Wolfgang gefror das Wort im Munde. Nach stummer Verbeugung ging er.

Hieronymus Colloredo war im „Deutschen Hause“ in der Singerstraße abgestiegen. Wolfgang durfte

ebenfalls dort wohnen, er durfte auch mit den Kammerdienern, Köchen und Zuckerbäckern an einem Tisch essen. Der Erzbischof kam nicht auf den Gedanken, den Meister des „Idome-neo“ einer anderen Tafel einzureihen, da, wo seine Sekretäre und beamteten Reisebegleiter und Tagesgäste speisten. Was war denn dieser Mozart anders als ein besserer Lakai, der in puncto Musik seinen Kram leidlich verstand, aber zur Anmaßung neigte, zur Rebellion!

Ein verwirrend blauer Himmel hing über der seligen Stadt. Von den Bergen wehte der Frühling. Und Aloysia weilte in diesen Mauern, die marmorne Königin mit den Goldtopasausen. . .

So galt auch Wolfgang's erster Ausgang dem Hause der Maria Cäcilia Weber. Jetzt war die Begrüßung wieder voll mütterlicher Wärme wie einst. „Sie wohnen beim Erzbischof?“ fragte die schlauäugige Frau. „Schade. Sie hätten gut und gern bei uns ein Logement haben können.“ Sie vermietete von der obenhin nicht geräumigen Wohnung Zimmer an Fremde, es ging ihr nicht gut; kümmerlich schleppte sie sich mit den Kindern durchs Leben und begoß zuweilen ihre Geldsorgen mit Alkohol.

„Wo ist Aloysia?“ fragte Wolfgang fast atemlos.
 „Die ist verheiratet.“
 „An einen Grafen? Einen Standesherrn?“

„Larifari. Sie hat ihr Herz an einen Komödianten gehängt. Lange heißt er. Der bewacht sie eifersüchtig, der reine Zerberus.“

Eine erregte Stille entstand.
 „Machen Sie sich nichts aus dem

Frauenzimmer,“ sagte die Weberin. „Sie ist eine Kokette, eine falsche, intrigante Person.“ Sie war schlecht zu sprechen auf die Tochter, seitdem sie die Hoffnung, Schwiegermutter eines Krösus oder eines Grafen von Geblüt zu werden, zerplatzt sah wie eine Seifenblase. Kaum, daß sie kärgliche Unterstützung empfing von der ungeratener Tochter.

„Aber auf dem Theater hat sie doch viel Applaus, Mama,“ sagte Konstanze einzuwerfen.

Wolfgang sah sie an. Das kleine, blankäugige Stanzel war jetzt 18 Jahre alt. Die dunkelbraunen Zöpfe waren hochgesteckt zu einem Kranz, und geschleimte Ringellockchen fielen lieblich um ihre Schläfen; schmächtig zwar war sie geblieben, nicht eigentlich hübsch, aber voll heiler Mädchenanmut, und ihr Lachen erinnerte an das frühe Vogelgezwitscher im Wiener Prater, so silbern klang es.

Dennoch — Wolfgang sah über sie hinweg.

„Gefällt Ihnen Wien, Herr Mozart?“
 „Oh, eine unvergleichliche Stadt.“
 „Und viel Musik ist in der Luft,“ meinte Wolfgang, „und wenn's nur Bettler sind, die da hocken an den Gassenecken mit Fiedel, Hackbrett und Horn.“ —

Aloysia —? Wo war sie? — Er lief hinaus, lief durch die Stadt, durch den Graben, über Kohlmarkt, Obst- und Naschmarkt — lief kreuz und quer, auch am Theater vorbei. Bis er sie eines Tages traf. Vor dem Trattnerischen Kasino stand sie ihm plötzlich gegenüber. Sein Herz schlug bis zum Halse, als er ihr stolzes, weißes Gesicht sah, umrahmt von kastanienbraunen Locken.

„Sieh, der Herr Mozart,“ sagte sie

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um durch die gegenseitige Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welche sie dann wieder von einander entfernten. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Ubel; so daß sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten. — Und diese Entfernung nannten sie Höflichkeit und feine Sitte.

Arthur Schopenhauer

höchstwahrscheinlich, daß er verkehrt gelesen hat, und wenn er richtig gelesen hat, so ist es eine so schwierige Nummer, daß er sie wahrscheinlich ein paar Minuten später vergessen hatte.

Ja, aber wenn nun. . .
 Ja, wenn der Mann die Nummer richtig behalten hatte? Dann würde er es dem Polizeibeamten melden, und der Beamte würde das Präsidium anrufen und fragen, wem die Nummer gehörte, und dann würde sich herausstellen, daß die Nummer ihm gehörte, und man würde sofort einen Beamten schicken.

Und wenn er leugnete? Dann würde man in die Garage gehen und den Wagen in Augenschein nehmen, und dann würde man entdecken, daß der rechte Kotflügel eine Beule hatte.

Das Ganze war zehnmal schlimmer geworden, weil er sich der Verantwortung entzogen hatte. . .

Wenn der Mann die Autonummer wußte, würde er sie natürlich sofort melden, und die Polizei würde schnell handeln. Wenn er von der Polizei in einer halben Stunde nichts hörte, würde er in Sicherheit sein.

Er ging in der Stube hin und her, wie ein Raubtier im Käfig. Fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde.

Jetzt war schon die schlimmste Gefahr vorüber.

Zwanzig Minuten, der Uhrzeiger schlich.

Neunundzwanzig Minuten.

Da klingelte es an der Tür.
 Sein Herz begann heftig zu klopfen. Sollte er nicht öffnen? Nein, das wäre unklug. Es konnte auch etwas anderes sein. Er ging hin und öffnete.

Ein Polizeibeamter stand vor der Tür. Er war breitschultrig und einen Kopf größer als er.

„Sie sind Dr. Carlsen, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja,“ sagte er heiser, „das bin ich. Ich werde mit Ihnen kommen. Ich war nicht bei Sinnen, als ich floh. Und im übrigen hat die Frau selbst Schuld, sie trat auf die Fahrbahn ohne sich umzusehen.“

Der Beamte stutzte und betrachtete interessiert den schwitzenden und stammelnden Dr. Carlsen.

„Kommen Sie lieber mit zur Wache,“ sagte er, „dort können sie Ihre Erklärungen abgeben. Haben Sie eine Frau überfahren?“

„Ja, deswegen sind Sie doch gekommen?“

„Nein,“ sagte der Beamte, „ich kam nur, um Ihnen zu sagen, daß in Ihrem Badezimmer Licht brennt, und daß Sie vergessen haben zu verdunkeln.“

Klingende Himmel

Mozart-Roman
 von Marianne Westertind

Copyright bei Hesse & Becker Verlag, Leipzig

(17. Fortsetzung)

Er wußte auch nicht, daß sein eigener Name in die Musikgeschichte einging, ein leuchtender Stern am Himmel der Kunst — durch den Sohn seines Bruders.
 Der hieß Carl Maria von Weber.

Der Urlaub war längst überschritten.

Da traf ein Schreiben des gnädigsten Herrn ein wie ein donnernder Befehl: „Sofort nach Wien kommen!“

Nach Wien —? In die herrliche Kaiserstadt? An den Ort, wo das Deutsche Nationaltheater zur Blüte aufkeimen wollte, wo Joseph Haydn schuf, wo die reichsten und musikalischsten Aristokraten der Welt saßen und wo — Aloysia weilte! Dank euch, ihr Schicksalsmächte für diesen Ruf!

Schon nach vier Tagen traf Wolfgang in Wien ein.

Verrauscht war die Trauer um Maria Theresia: le roi est mort, vive le roi! Nun suchte man alles Ver-

leichtlich und reichte ihm die Rechte, die in feinstem sämischem Leder stak.

Dieser dunkle Alt büsterte dir doch einst Koseworte, dachte Wolfgang, diese Arme umschlangen meinen Nacken. Melodien umstanden in ihm, Melodien voll trauriger, unsagbarer Schönheit. . .

Wie Fremde plauderten die beiden miteinander.

„Sie waren bei der Mama? Besuchen Sie sie des öfteren und sorgen dafür, daß sie nicht über den Durst trinkt. Die Wiener haben eine lose Zunge.“ Das war alles, was sie zu sagen wußte.

Wenige Tage später bemerkte er sie nochmals am Graben. Sie gewahrte ihn nicht, sie ging in lebhaftem Geplauder an der Seite eines großgewachsenen Mannes. Kleidung und Galanteriedegen verriet ihm als hoffähig und Angehörigen der hohen Stände.

Ja, so mußten die Männer beschaffen sein, die im Sturm den Weg zu ihrem Herzen nahmen.

Der kleine Tonmeister aus Salzburg wandte sich und ging traurig nach Hause.

Setzte sich an den Tisch der Köche und Zuckerbäcker.
 Es war viel Explosivstoff in der Luft zwischen ihm und seinem Fürsten. Noch schluckte er schweigend alle Ungerechtigkeiten, aber er schrieb sie mit Feuerlettern in sein Gedächtnis.

Wie immer und überall nahmen die Adelshäuser ihn mit Bewunderung auf. Er speiste beim Grafen Cobenzl und der Gräfin Thun, gewann die Gräfin Rumbeck und Fräulein von Auerhammer als Schülerinnen, durfte beim Fürsten Gallizia musizieren.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Zeitgeschehen



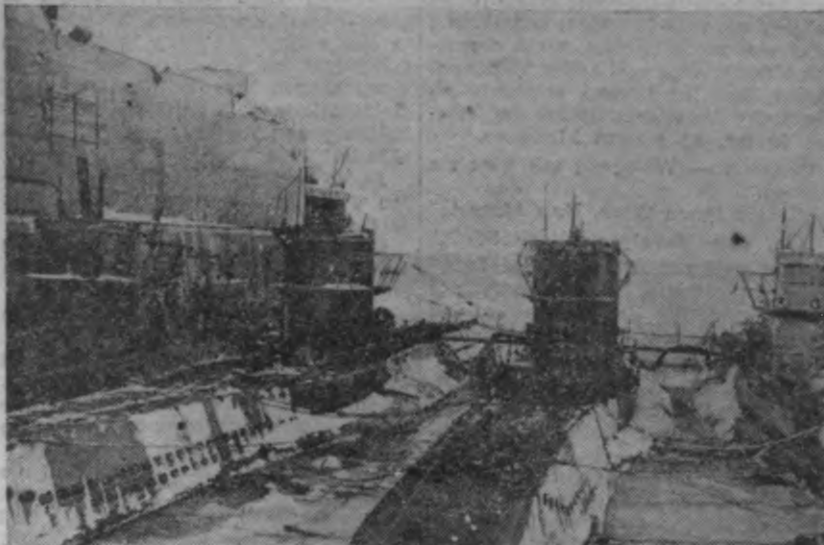
Am Morgen des lünlten Angriffstages



Auf einem Flughafen in Afrika werden Truppen aus einem größten Verband Transport-Ju's gelandet



Infanteriegeschütze in Feuerstellung



U-Boote in einem Stützpunkt am Eismeer

Aufn. PK-Hermann-Sch., PK-Brandt-Atl., PK-Schröter-Atl., PK-Dr. Ost-Al'

Staub und Steppe

VON KRIEGSBERICHTER BERT NAEGELE

PK. Schon weit nördlich des Don fing es an: Das Land wurde kahl, dehnte sich in sanften Wellen gleich einer erstarrten Dünung bis zu den Horizonten, trug auf seiner lehmigen Erde spärliche Felder kurzhaalmigen Weizens und gelb leuchtende Flächen von Sonnenblumen, die als fruchtbare Inseln in das endlose Meer vom unablässigen Winde gebeugten Steppengrases eingestreut lagen. Das Antlitz dieser südrussischen Landschaft hat die Ewigkeit geformt und mit jener gelassenen Ruhe und undurchdringlichen Heiterkeit begabt, die asiatisch ist und im Unermeßlichen verankert. Die feinen Fältchen, die das zeitenlose Alter dieses Antlitzes verraten, sind die wenigen Flußtäler, aus deren saftigem Grün die Dörfer blendend weiß herauschimmern, das sind die Straßen, die, afrikanischen Pisten ähnlich, schnurgerade über die unzähligen Hügel führen und niemals eine andere Walze als die der Wagenräder und keine andere Stampfe als die Hufschläge der Kosakenpferde gespürt haben. Damals, als wir die braunen Rinderherden träge über die nackten Hänge ziehen sahen, als die Staubwolken gleich riesigen Fahnen über dem marschierenden Heere schwebten, als Menschen und Fahrzeuge zu einem bedeutungslosen Nichts zusammenschwanden vor der Grenzenlosigkeit des Raumes, damals glaubten wir, dies sei die Steppe.

GLANZLOSE EBENE

Nachdem die hunderttausend Räder über die Kriegsbrücken des unteren Don gerollt waren und die mahelnden Raupen der Panzer den weichen Boden der Niederung aufgerissen hatten, bot sich unseren suchenden, nach bunten Farben lechzenden Augen eine glanzlose bräunliche Ebene dar, über welche die Lehmwürfel der seltenen Siedlungen von einer Riesenhaut wahllos ausgestreut schienen. Ein zerschossener Panzer, ein die Räder zum Himmel reckender Panjewagen, eine von Fliegen überschwärmte Pferdeleiche am Wegrand und die vielstrichige Linie, der sich im Unendlichen verlierenden Telegraphenpfähle waren die einzigen Akzente dieser unter der glühenden Glocke eines ewig blauen Himmels schmachtenden Landschaft. Damals, als wir, eingehüllt in quellende Wolken feinkörnigen Staubes, überronnen von salzigem Schweiß, mit verdorrten Kehlen, klebenden Uniformen und vertrockneten dumpfen Gehirnen dahinführen, damals glaubten wir, dies sei die Steppe.

Beide Male irrten wir uns.

Dort, wo die Karte zwischen Don und unterer Wolga immer weißer wird, wo mit blauen Tupfen auf ihr bereits die Brunnen eingezeichnet sind und die gewundenen Flüsse nur eine papierene Wirklichkeit zu besitzen beginnen, dorthin bogen wir jetzt ab. Und dort fanden wir endlich auch die Steppe.

Von da an stand unser Leben unter dem Einfluß zweier beherrschender Elemente: Sonne und Staub. Beide waren maßlos in ihrer Art und von derselben zermürbenden Unerbitt-

lichkeit, beide haßten wir mit der gleichen Inbrunst, weil sie an unseren Nerven fraßen, unsere Körper schlaff machten und unsere Gedanken töteten. Die Hitze, unter der die Thermometer platzten, die Wachskerzen sich krümmten, die Stahlplatten der Panzer glühten, das Wasser in den Kühlern kochte, die Butter im Geschirr zerrann und die Flüsse ausgetrocknet waren, lastete auf uns wie ein Alp. Unbarmherzig brannte Tag für Tag die Sonne von einem wolkenlosen Himmel, der seit drei Monaten keinen Regen mehr auf das dürstende Land herabgeschüttelt hatte. Unter den sengenden Strahlen war das schütterere Steppengras verdorrt und ockergelb geworden wie der mehlfeine Staub, der in sprudelnden Heckwolken hinter den Fahrzeugen hochstieg, der unter jedem Schritt emporquoll und von böigen Winden gleich Nebelschleimern in die Leere ge-

weht wurde. Als eine undurchdringliche Dunstschicht hing er, das Tageslicht verdüsternd, am Himmel, dessen Bläue sich unter diesem Vorhang zu lehmiger Stumpfheit wandelte. Er fraß sich in die Uniformen, deckte die schweißnassen Gesichter der Soldaten mit einer dunklen Kruste, drang in die keuchenden Lungen, beschmutzte die blanken Läufe der Waffen und überpuderte Menschen, Pferde und Kraftwagen, so daß sie keine andere Farbe besaßen als alle Dinge in dieser trostlosesten Ode Europas. Ihre Zugehörigkeit zu diesem Kontinent ist in den vergangenen Tagen wohl den meisten von uns als ein Irrtum der Geographen erschienen. Die Kamele, die in irgend einem der oasenähnlichen Dörfer aufgetaucht waren und seitdem als seltsame Gespanne vor manchem Troßwagen einherschwebten, bestärkten uns in diesem Glauben.

Die knallrote Landkarte

Geographie auf bolschewistisch

VON KRIEGSBERICHTER KURT GAYER

PK. Vor uns liegt eine Landkarte im Maßstab 1:300 000. Sie bedeckt einen verhältnismäßig kleinen Teil des Gebietes zwischen unterem Don und Wolga. Während einer kurzen Mittagspause haben wir uns das Vergnügen gemacht, einen Streifzug auf dieser Karte zu unternehmen, und sind dabei zu bemerkenswerten Ergebnissen gelangt. Mit „revolutionärem Schwung“ haben die Sowjetmachtgeber sich auch auf die Geographie gestürzt, und was dabei herauskam, zeigt ein Blick auf die vorliegende Kartenskizze.

Nicht weniger als 34 Orte tragen vor dem eigentlichen Ortsnamen die Bezeichnung „Krasny“ (Rot). Die von der Gunst der kommunistischen Parteizentrale abhängigen kleinen Dorfsowjets wetteiferten offensichtlich in dem Bemühen, noch „röter“ zu sein als die Nachbargemeinde, und setzten aus diesem Grund das „Krasny“ ihrem lokalen Machtbereich voran. So gibt es neben all den vielen Krasnojorski, Krasnoje, Krasny-Wassiljew usw. sogar einen „Roten Don“, wie denn in dieser Gegend überhaupt viel Wert auf bolschewistischen Ansprich gelegt wurde. Die Sowjetarmee wird durch die Namen „Krasne-Armejez, Krasne-Armejski, Soldatskij und Soldatka „geehrt“.

Selbstverständlich wurde der Eitelkeit der jeweiligen moskowitzischen Größen ausgiebig geschmeichelt. Den Rekord hält unbestritten der spitzbärtige Präsident des Rates der Volkskommissare, Kalinin. Auf seinen Namen lauten allein in diesem begrenzten Gebiet ein gutes Dutzend Ortschaften. Dicht auf folgt Stalin persönlich. Die große Stadt an der Wolga wurde mit seinem Namen geschändet, und um sie gruppieren sich zahlreiche Stalingradskij, Stalingradz, Stalindorf u. ä. Lenina und Leninski dürfen in diesem Reigen ebensowenig fehlen wie Kiro, Stachanowez und Tschitscherina. Daß

ein kleines, verdrehtes Käff „Rosa Luxemburg“ heißt, sei der Kuriosität halber vermerkt.

Auf die Parteigewaltigen folgen die bolschewistischen Militärs. Der von den deutschen und verbündeten Truppen vernichtend geschlagene Budjenny, der vom ehemaligen zaristischen Korporal zum sowjetischen Marschall avancierte, ließ seinen Namen einer größeren Stadt unweit Proletarskaja, Budjennowskaja; daneben gibt es noch eine kleine Ortschaft Budjenny. Timoschenko ist einmal auf der Karte verzeichnet, desgleichen Schaposchnikowo, das nach dem „Kopf“ des sowjetischen Generalstabes benannt ist. Man sieht, es wurde keiner vergessen, auch Woroschilow nicht, an den Woroschilowgrad und Woroschilowsk erinnern.

Die bewegten Tage der Oktoberrevolution klingen in einigen Ortsnamen nach: Krasny-Oktjabrija, Rewoluzija-Oktjabrija, 10. Oktjabrija. Die kommunistische „Pravda“ (Wahrheit) verkündet ein schäbiger Marktflöcker, „Kommuna“ nennt sich ein anderer Ort, und ein dritter verherrlicht den Pariser Kommune-Aufstand. Den bolschewistischen Größenwahn verrät „Gigant“, ein mittleres Städtchen, das mit dieser hochtrabenden Bezeichnung gestraft wurde. Daß die Kolchosbetriebe fast ausnahmslos parteipolitische Bezeichnungen tragen, versteht sich nach diesen geographischen Kostproben am Rande.

Die ganze geistesarme Primitivität der Sowjets wird in diesen Namen offenkundig bei denen Großmannsucht, persönliche Eitelkeit und Parteidoktrin Pate gestanden haben. Die Mehrzahl der genannten Städte und Dörfer ist heute in deutscher Hand, und eine gründliche Flurbereinigung wird dafür sorgen, daß der bolschewistische Landkartenspuk ins Wesenlose zerrinnt.

Aus deutschen Gauen

30 JAHRE MOEHTALSPERRE

Das südliche Westfalen als Land der tausend Berge und ungezählter Talsperren feiert in diesem Herbst das 30jährige Jubiläum seiner größten Talsperre, der knapp zehn Kilometer südlich von Soest am Rande des Gebirges gelegenen Moehne-Sperre, die mit 130 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen nur der Edertalsperre (200 Millionen cbm) und der Bielefeldsperre bei Saalburg (215 Millionen cbm) nachsteht.

HANDWERKERNACHWUCHS IN O.-S.

Die großen Aufgaben, die dem ober-schlesischen Handwerk nach dem Siege bevorstehen, rücken die Nachwuchsfrage nach wie vor in den Vordergrund. Deshalb werden alle Maßnahmen getroffen, um dies Problem zu meistern. In 40 000 Handwerksbetrieben Oberschlesiens befinden sich z. Zt. bereits 25 000 Lehrlinge in der Ausbildung. Durch Gründung von Sozialgewerken werden vor allem auch der Jugend die Voraussetzungen für die Laufbahn im Handwerksberuf geschaffen.

F. v. BODELSCHWINGH 65 JAHRE ALT

Dr. Friedrich von Bodelschwingh, der jüngste Sohn des Gründers der weltbekannten Anstalt Bethel bei Bielefeld, die bekanntlich von den Engländern bei ihren nächtlichen Bombenüberfällen heimgesucht wurde,

feierte seinen 65. Geburtstag. Seit 32 Jahren steht die Anstalt unter seiner Leitung.

DER ÄLTESTE SÄCHSISCHE OFFIZIER

General a. D. Friedrich Wähle, der älteste sächsische Offizier, vollendete am 17. August in Dresden sein 91. Lebensjahr. Als letzter Kommandeur der ehem. 133er ist er mit der alten Bergstadt Zwickau verbunden. Interessant ist, daß der Jubilar mütterlicherseits verwandtschaftliche Beziehungen zu Corona Schröter, der Sängerin in dem Weimar der Goethe-Zeit, nachweisen kann.

EUROPAISCHE FREILUFTERZIEHUNG

Nachdem der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, die Präsidenschaft des deutschen Komitees für Freiluftziehung übernommen hat, ist auf ihn auch, zunächst auf Kriegsdauer, die Präsidenschaft des Internationalen Komitees für Freiluftziehung übergegangen. Grundlage des Internationalen Komitees wird die in Bayreuth gegründete deutsch-italienische Arbeitsgemeinschaft für Freiluftziehung sein.

FISCHZUCHT IN WESTPREUSSEN

Um die Fischzucht im Kreise Thorn zu steigern, sollen in diesem Jahre 100 000 Stück Zanderbrut und 50 000 Stück Hechtbrut durch den Sportfischverein Thorn ausgesetzt werden.

30 TALER FÜR DIE TUGEND

Daß die Tugend auch im Diesseits ihre sehr konkreten Früchte tragen kann, zeigt das seltsame Vermächtnis eines Amtmannes in Verden an

der Aller, der, um das Andenken seines auf der Jagd verunglückten Sohnes zu ehren, bestimmte, daß aus einem der Stadt Verden überwiesenen Legat von 1000 Talern in jedem Jahr 30 Taler einer unbescholtenen und tugendhaften jungen Dame vermacht werden sollen. Die tugendhafte junge Dame mußte, um in den Besitz der 30 Taler zu gelangen, am Abend vor dem Sterbetag des Amtmannssohnes dessen Grab schmücken und sich am nächsten Tag verheiraten. Die hübsche Sitte hat sich seit dem Jahre 1818 in Verden erhalten und manches junge Mädchen, das in den heiligen Stand der Ehe trat, hat sich seitdem die 30 Taler auf Grund ihrer Tugendhaftigkeit erworben. Die Verwalter des Legats haben auf Grund verschiedener Irrtümer beschlossen, die hundert Mark erst nach einem Dreivierteljahr auszuzahlen.

VIER ZENTNER TRAUBEN

Im Arzheim bei Koblenz gibt es zur Zeit eine Sehenswürdigkeit zu bewundern. Dort befinden sich zwei Weinstöcke, die nicht weniger als vier Zentner Trauben tragen. Das ist eine Sehenswürdigkeit und eine außerordentliche Seltenheit.

EIN BRAUTPAAR VON 150 JAHREN

Auf dem Standesamt in der ostpreussischen Stadt Allenstein erschien ein Brautpaar, das zusammen 150 Jahre alt ist. Der Ehemann, ein Allensteiner Bürger, heiratete eine 72jährige Frau. Der 77jährige Ehemann verspricht sich von der Ehe noch viel Sonnenschein nach langen einsamen Jahren.